UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Archive ouverte UNIGE
https://archive-ouverte.unige.ch

Article scientifique | Article | 2014

Published version | Open Access

This is the published version of the publication, made available in accordance with the publisher's policy.

Mušen ku6: Viel Vogel und wenig Fisch in MS 2110/1

Mittermayer, Catherine

How to cite

MITTERMAYER, Catherine. Mušen ku6: Viel Vogel und wenig Fisch in MS 2110/1. In: Altorientalische Forschungen, 2014, vol. 41, n° 2, p. 201–222. doi: 10.1515/aofo-2014-0012

This publication URL: https://archive-ouverte.unige.ch/unige:121824
Publication DOI: 10.1515/aofo-2014-0012

© This document is protected by copyright. Please refer to copyright holder(s) for terms of use.

Catherine Mittermayer

mušen ku_6: Viel Vogel und wenig Fisch in MS 2110/1

DOI 10.1515/aofo-2014-0012

Abstract: The article presents the hitherto unpublished tablet MS 2110/1 from the *Martin Schøyen Collection*, Oslo. The manuscript is handing down a new version of the Sumerian disputation between Bird and Fish. In this version the text is shortened to seventy lines which calls for several modifications on the structural and content-related levels. The first part gives an edition of the tablet with transliteration, translation and commentary. The second part investigates the nature of the abridgements and the refashioning of single lines or whole sections by the scribe.

Keywords: Sumerian literature, disputations, Bird and Fish, rhetoric

Das kürzlich von S. Herrmann publizierte Rangstreitgespräch zwischen ‚Vogel und Fisch' ist auf insgesamt 28 Tafeln unterschiedlicher Herkunft überliefert.[1] Sämtliche Manuskripte datieren in die altbabylonische Zeit. Das Rangstreitgespräch fällt dadurch auf, dass es in stark divergierenden Traditionen überliefert ist. Herrmann spricht in dem Zusammenhang von einer „kurzen" vs. eine „lange" Version.[2] Der Unterschied zwischen den beiden Texttraditionen liegt in der 1. Rede des Fischs, welche in der „Langversion" rund 21 Zeilen umfasst und in der „Kurzversion" um die 11 Zeilen.[3] Auch wenn sich eine gewisse Tendenz bei den Textzeugen aus Nippur und Ur zur Langversion hin ausmachen lässt, kann doch keine Ausschließlichkeit in der Hinsicht festgestellt werden:[4]

1 Herrmann (2010); ihr standen 20 Manuskripte zur Verfügung (bei ihr 21 Texte, aber beachte den Join von Bn [Ni 4472 + N 2192 + N 4116 + N 7878] + Ln [N 3747] + N 7049 durch J. Peterson 2007: 143 Anm. 691 und id. 2011: 550). Hinzu kommen neu:

- N 6579 (s. Peterson 2011: 551) mit den Z. 92–98 (= 94–100); = Join mit Kn
- MS 2110/1 mit einem gekürzten Gesamttext; = Ams
- MS 5103 mit den Z. 1–8; = Bms
- MS 3325 mit den Z. 12–36, 58–76 (= 60–78), $103^{?}$–$106^{?}$ (= $105^{?}$–$108^{?}$), 110–113 (= 112–115); = Cms
- MS 2110 mit den Z. 88–109 (= 90–111); = Dms
- MS 2884 mit den Z. 110–138 (= 112–140); = Ems
- MS 3394 mit den Z. 164–Ende (= 166–Ende); = Fms
- NBC 7912 mit den Z. 27–64 (= 27–66), wobei mehrere Zeilen ausgelassen werden; = Gnbc
- Bab 46519 (s. Peterson 2009 und das Foto bei Pedersén 2005: 22) mit den Z. 10–29; = Bab

Die Textsigel sind die von Herrmann (2010); die neuen Sigel sind nach ihrem System gebildet. Die in diesem Beitrag verwendete Zeilenzählung folgt der neuen Partitur der Autorin, die im Rahmen ihrer Habilitationsschrift erscheinen wird (s. Anm.). Zum vorläufig besseren Verständnis werden bei Abweichungen die Zeilenangaben von Herrmann in Klammern beigefügt.

2 Herrmann (2010: 97f.); ebenda diskutiert Herrmann auch die Auslassung einzelner Zeilen oder Zeilenpaare. Einige dieser Textzeilen sind jedoch, wie sich bei der Kollation der Tafeln herausgestellt hat, vorhanden.

3 Eine genaue Bestimmung der Zeilenzahlen ist schwierig, da keine zwei Manuskripte für die 1. Rede des Fischs dieselbe Zeilenabfolge überliefern. Es scheint, als hätte jeder Schreiber seine eigene Version kreiert.

4 In Bsi sind am Ende der ersten Kolumne die Zeilen 44–45 (= 46–48), gefolgt von Z. 88 (= 90), erhalten. Da sich die Zeilen 44–45 nur in der Langversion finden, könnte man versucht sein, hier ein weiteres Beispiel dieser Fassung zu sehen. Aufgrund der Textverteilung auf der Tafel scheint es jedoch wahrscheinlicher, dass in diesem Fall die Z. 44–45 in die zweite Rede des Fischs (vor

Anmerkung: Für eine weitere Analyse des Textes im Rahmen anderer Rangstreitgespräche sei auf die Habilitationsschrift der Autorin, die in der Reihe UAVA erscheinen wird, verwiesen. Die Abkürzungen in diesem Artikel richten sich nach dem Reallexikon der Assyriologie.

Catherine Mittermayer: Département des Sciences d'Antiquité, rue De-Candolle 5, 1211 Genève 4,
E-Mail: catherine.mittermayer@unige.ch

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

lang: An, Cn, Au, Bu
kurz: Bn, Asi, Ams, Gnbc[5]

In beiden Versionen besteht der verbale Wettstreit aus vier Reden, wobei jeder Kontrahent zweimal sprechen darf.[6] In der „Langversion" sind die Redelängen in etwa ausgeglichen,[7] in der „Kurzversion" fällt die Sprechzeit des Fischs kürzer aus. Letzterer ist ungewöhnlicherweise gleichsam Herausforderer wie Verlierer des Wettstreits.[8]

Eine weitere Besonderheit des Textes ist die narrative Passage, welche den verbalen Wettstreit unterbricht. Nach seiner zweiten Rede startet der Fisch einen tätlichen Angriff gegen den Vogel und zerstört in seinem maßlosen Hass das Nest und die Eier seines Gegners. Der Vogel wiederum rächt sich mit einer vergleichbaren Handlung, bevor er schließlich das Wort ein zweites Mal an den Fisch richtet.

Dies ergibt folgende Struktur für den Hauptteil des Textes:

Fisch:		Vogel:
1. Rede	→	1. Rede
2. Rede + Tat	→	Tat + 2. Rede

Der Textzeuge MS 2110/1 (= Ams), der sich heute in der *Schøyen Collection* befindet, tradiert das Rangstreitgespräch in divergierender Form. Es handelt sich um eine stark gekürzte Version, in welcher der Wettstreit zwischen den beiden Kontrahenten auf ein Minimum von 1:1 Reden reduziert ist.[9] Der tätliche Angriff des Fischs und die Rache des Vogels fehlen komplett und auch im Schlussteil finden sich große Abweichungen zu der bei Herrmann publizierten Version (in der Folge als „Hauptversion" bezeichnet). Der Text liefert zusammen mit den weiteren MS-Texten (s. Anm. 2) neues Material zur Rekonstruktion von ‚Vogel und Fisch' und erlaubt neue Ansätze in Bezug auf die Interpretation der Gruppe der Rangstreitgespräche als Ganzes.

MS 2110/1 ist eine große, zweikolumnige Tafel (24 × 17 × 5 cm), die auf der Vorder- und Rückseite beschrieben ist. Die Oberfläche ist zum Teil stark abgerieben. Sie weist eine außergewöhnlich große Schrift mit einzelnen besonderen Zeichenformen auf (z.B. wird das Zeichen BAL immer BAL-g. geschrieben). ‚Vogel und Fisch' erstreckt sich von der Vorderseite Kol. i bis zur Mitte von Kol. i auf der Rückseite und wird durch einen Trennstrich gefolgt von einem zweizeiligen Kolophon an Nisaba und Ḫaia abgeschlossen. Danach folgen die ersten Zeilen der ‚Hymne an die Hacke', die zweite Hälfte der letzten Kolumne ist unbeschrieben.[10]

MS 2110/1: Transliteration

Vs. i		„Hauptversion"
1	[u_4 ul u_4-ri-ta] ⌜nam du_{10} tar-ra-a-ba⌝	// 1
2	[an ^{d}en-líl]-⌜lá an ki⌝ ĝeš-ḫur-bi / mu-⌜ĝar-re⌝-eš-a-ba	// 2
3	[^{d}en-ki mas]-⌜su maḫ en⌝ $^{ĝeš\text{-}tu}$ĝeštu ⌜daĝal⌝-la-⌜ke_4⌝	// 3
4	[^{d}en-líl bànd]a⌜^{da}⌝ kur-kur-ra ⌜éš⌝-kam-ma-bi n[a$^?$]-na-a	// 4
5	[me an ki-bi-t]a mu-un-⌜ur_4-ur_4⌝ dúr ki ba-an-ĝar	// 5

Z. 88) eingefügt wurden. Die zweite Kolumne setzt bei Z. 133 (= 135) ein, ein Bruch von rund 45 Zeilen wäre aufgrund der Größe der Sammeltafel plausibel. Hätten wir in Kol. i die 1. Rede des Fischs vorliegen, müssten wir anderweitige, weit reichende Kürzungen im Text annehmen, da in der Lücke keinesfalls Platz für rund 85 Zeilen sind.

5 Für die neuen Textsigel s. Fn. 1.

6 Jeder Gegner spricht am Ende noch einmal vor dem Schiedsrichter ein Plädoyer, diese Reden gehören jedoch nicht mehr zum Wettstreit im engen Sinne.

7 21:23 bzw. 16:15 Zeilen; der Fisch spricht immer zuerst.

8 In der Regel gewinnt der Herausforderer den Wettstreit. Als Ausnahme kann bisher neben ‚Vogel und Fisch' nur ‚Enmerkara und Ensukukešdana' genannt werden; vergleiche dazu auch Vanstiphout (1990: 298).

9 Die Reden sind jeweils durch einen kurzen Einwurf des Erzählers unterbrochen, weswegen man doch auch von jeweils zwei Reden pro Kontrahent sprechen könnte. Da diese Reden jedoch nicht alternieren, haben sie eher Funktion und Wirkung einer einzelnen Rede.

10 Für ein Foto der Tafel s. CDLI Nr. P250837.

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

6 [^{i7}idigna ^{i7}]buranuna^{na} gíd ba-lá / [kur]-kur-ra mi-ni-in-tùm // 7
7 [i_7 tur-tur-ra šu-lu]ḫ ba-an-^{AK} sur-sur mi-ni/-in-ĝar-ĝar // 8
8 [^{d}en-ki-ke$_4$ abbar-abbar-r]a zú bi-in-kéše / [ge] úš ge šumun ḫénbur bi-in-mú // 13
9 [...] ⌜x x maḫ-àm⌝[11] [k]u_6 mušen mi-ni/-in-⌜lug$^{ug?}$⌝ // 14
10 [an-edin-na níĝ zi (x)](-)⌜x-pa⌝-da[12] gu_7 naĝ-bi ⌜ba-an-šúm⌝ // 15
11 ^{d}e[n-ki-ke$_4$ tùr am]aš ⌜šu⌝ bi-in-$^{NÍĜIN.NÍĜIN}$ / ⌜sipa⌝ ù[n]u bi-in-tuku // 9
12 [iri^{ki} á-da]m$^{?}$ ⌜ki-a bi⌝-in-ĝar-ĝar [s]aĝ-gegge ⌜mi-ni⌝/-i[n-lug^{u}]$^{g?}$ // 10
13 [...] ⌜x x⌝ mu-un-tuku[13] ⌜nun-bi-šè⌝ / mu-un-⌜íl⌝ // 11
14 [...-da]m$^{?}$[14] ⌜kur-kur-ra⌝ mu-⌜un-ne$^{?}$⌝ // 12
15 [^{d}en-ki en ḫé-ĝál-l]a$^{?}$ en diĝir-re-e-ne-ke$_4$ / [zà-bi-a š]i-in-(Ras.)gub // 16
16 [^{d}nu-dím-mud nun maḫ nun/en ^{ĝeš}]-^{tu9}ĝeštu daĝal-la-ke$_4$ // 17
17 [ku_6 mušen-bi (ù-)mu(-un)-dím-dím ĝeš-ge abbar-r]a$^{?}$[im-mi-in-si$_{(3)}$] // 18f.
18 [ki-gub(-ba)-bi im-mu-e-ši]-in-pà // 20
19 [ĝeš-ḫur-bi igi-bi im-mi-in]-ba // 21
20 [(u_4-bi-a) ku_6-e gù mur-ra-bi enim] ⌜mu-na-ni⌝/[-ib$_{(2)}$]-bé // 28
21 [mušen $^{TUḪ.TUḪ}$ gù dé-dé su-lum-mar nu-ĝál][15] // 29
22 [ze$_4$-e abbar-ra za-pa-áĝ] ⌜ĝá-ĝá nundum$^{?}$ búr$^{?}$-re⌝ / [bulu]$ĝ_5$$^{?}$-⌜ĝá⌝ // 30
23 [du_{14}-šè sila] ⌜ba-zi-zi x x [(x)] x [x] x[16] // 27
24 [edin-na gub-ba-za/zu zú mu-e-t]a$^{?}$-ra mi-ni-in-(Ras.)⌜sar-sar⌝/-re-e-⌜ne⌝ // 32
25 [ab-sín-na dumu eng]ar-ra-ke$_4$ gù-⌜sa zi⌝ im-ma/-⌜ra-è⌝ // 33

Vs. ii

1 [nu-^{ĝeš}kiri$_6$-ke$_4$ pú]-$^{ĝeš?}$[ki]ri$_6$$^{?}$-[pú-^{ĝeš}]⌜kiri$_6$ sa⌝ [na-mu(-e)-ri-gub] // 34
2 [^{kuš}da-(lu-)uš$_{(2)}$]-ta á-a-ni nu-ĝá-ĝá ⌜da⌝ nu-mu-⌜un/-ši⌝-gurum-me-e // 35
3 s[ar-s]ar-ra níĝ mu-ni-ib-ḫulu-ḫulu ⌜su nu-mu-un⌝/-da-ab-du_{10}-⌜ge⌝ // 36
4 ⌜a-šà ki⌝ $duru_5$ níĝ ĝál-⌜ĝál-la⌝ ĝìri-zu gú-bala-g.-⌜ta⌝ // 46 (37)
5 ⌜mušen abbar⌝-ta è-ra za-pa-áĝ-⌜zu⌝ ^{u}ugu$_6$-ĝu$_{10}$-⌜ta⌝ // 47 (49)
6 dúl-saĝ ⌜saḫar⌝-dub-ba-ka ⌜dal-ni-ib ur_5-ra me-te⌝[(-zu)] // 48 (50)
7 ⌜u_4-bi-a mušen-ra⌝ ku_6-ra im-ma-⌜gub g[ù$^{?}$] mu-na-dé-⌜e$^{?}$⌝ // 54 (56)
8 ⌜x x galam⌝ ḫu-ra ú-ḫúb ⌜ĝalga saḫ$_4$⌝ ku_6(-)un-ta-è // 120 (122)
9 ⌜kar$^{!?}$(TE) ni_{10}-ni_{10} KA$^{?}$⌝ x-⌜bi nu-x šà gal⌝ u_4 šú-šú // 121 (123)
10 ⌜x[17] is-ḫáb $ši_5$ ní-ba gu_7-gu_7⌝ s[a]ĝ šu-ba bi-du_{11}-ga // 122 (124)
11 [nu]-⌜zu⌝-ta saĝ-⌜ki ba⌝-ab-gíd-dè šu-⌜šè⌝ i-ni-in-si // 125 (127)
12 ⌜šà kur_4⌝-ra ní-⌜búluĝ ^{AK}-zu⌝ ní-zu me-gul-gul // 125a (128)
13 mušen-e šu-ĝar-ge im-ge šà-zu nu-sed_4-e // 118 (120)
14 ⌜ḫáš⌝ ra nu-dè-dè u_4-na-na mu-un-gu[b] // 118a
15 ⌜a-ba⌝ šà-zu šà kur_4-⌜ra im-di⌝ ní-zu me-sun_5-sun_5 // 55 (57)
16 ⌜$tugul_x$(AD_4.NAĜAR) tuku á-šu⌝-ĝìri ku_5 ĝìri-zu ⌜gú$^{?}$-bala-zu⌝ // 57 (59)
17 ⌜ir nu-du_{10}-ga-a šu dù-dù ^{u}ugu$_6$-zu $giri_{17}$ ḫul-ḫul⌝ // 58 (60)
18 gu_7-zu si-sá-bi $^{ge\ gu(üb.\ A)}$$gunin_x$(A.ENGUR) nu-⌜ub-tùm⌝-mu // 59 (61)

---

11 // [x x g]al ^{TÚL} umuḫ maḫ (in An), // [(x) x x] abbar$^{?}$-abbar$^{?}$ maḫ (in Au), // abbar gal-gal $^{TÚL.TÚL}$ engur-r[a ...] (in Cms), // x gal-gal $^{TÚL.TÚL}$ maḫ (in Bab).

12 // níĝ zi pa-an-pa-dè$^{!}$ (in An), // [...] zi pa-an-pa-ne-dè (in Au), // níĝ zi pa-pa-x-[...] (in Cms), // níĝ zi pa-an-x x x x [...] (in Bab).

13 // lugal-e nam-sipa-bi-šè mu-un-tuku (in An und Au).

14 // [lugal u]$_4$-dam (in An), // lugal u_4 zi-dè-eš (in Au), // [lu]gal $u_4$$^{?}$ zi-dam (in Bab).

15 In der Zeilenmitte sind Spuren von einem Zeichen erhalten.

16 // [... ù-n]a$^{!}$ ba$^{!}$-an$^{!}$-gub (in An), // ù-na-ni ba(-an)-gub (in Cn und Cms), // ù-na-bi ba-an-gub (in Au), // ù-na im-g[ub] (in Gnbc). In Ams scheint eine Variante vorzuliegen. Beachte auch, dass die Handlung ù-na-ni/bi – gub in Ams dem Vogel zugeschrieben wird (s. dazu den Kommentar zu den Z. Vs. i 23 und ii 14).

17 // šaḫa.

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

19 lú dé-dé-a-zu šu-˹ni su$_{(2)}$-ni-šè nu-ub-tà-gé(KE$_4$)˺ // 60 (62)
20 abbar maḫ ˹engur-ra daĝal˺-la-bi ĝe$_{26}$-e ˹ĝulla$_x$?(TE.x) zi˺-m[e?-e]n? // 61 (63)
21 ú du$_{10}$-ga-bi nu-mu-un-ši-gu$_7$-˹e˺ KA[×x?]-ĝu$_{10}$ me-[d]è?-˹dè˺ / [(x) x?] // 62 (64)
22 i$_7$-da nir ĝál-bi nu-mu-un-D[U].DU / u[$_{18}$]-lu me-[dul]-˹dul˺ // 63 (65)
23 ˹TUR.TUR-zu˺ DU$_{11}$.SÁ-šè mu-ĝál šà-gal-ĝu$_{10}$-[š]è? ˹ba?-ĝá-ĝá˺ // 65 (67)
24 gal-˹gal-zu <ki> ĝešbun$_x$(KI.NÍĜ.BI)˺-na-ĝu$_{10}$ ˹ki˺-búr na-na-e // 66 (68)
25 ĜÁ mušen ˹sa$_6$?˺-ga mul˺-la-me+en // 68 (70)
26 kíĝ si$_{12}$-ga ù-gùnu tà-ga-ĝu$_{10}$-šè // 69 (71)
27 ^{na4}˹nir˺^{na4}éllaĝ!? ˹kù-sí kíĝ˺ li-bi-si-gi // 70 (72)
28 ˹é-gal lugal˺-ka DU.˹DU˺-ĝu$_{10}$ ˹ḫé-du$_7$ mu$_7$-mu$_7$˺/-ĝu$_{10}$ ˹du$_{10}$-ga-a˺ // 71 (73)
29 kisal-e ˹mu?mu$_7$˺-mu$_7$-ĝu$_{10}$ me-te-šè [x] ˹x-mi˺-ĝál // 72 (74)
30 akkil? ĝar ˹x x^{18} èn ku$_7$-ku$_7$?-x-bi˺ // 73 (75)
31 ˹su-bar-ra lugal-e˺ dumu ^{d}en-líl-lá-ra / murum-ša$_4$-ĝu$_{10}$ du$_{10}$-ga-˹a˺ // 74 (76)

Rs. i
1 ĝe$_{26}$-e mušen ˹an˺-na dal-dal-me+en ki-a DU.DU (Ras.)-me-en // 126 (129)
2 íl-lá du$_6$!?-lá-bi ĝe$_{26}$-e mu-da-ab-tìl-le // 126a
3 ĝe$_{26}$-e mušen nisaĝ kalam-[m]a-me-en // 126b
4 nunuz!?(ḪAR)-ĝu$_{10}$ nisaĝ-ĝá amar-ĝu$_{10}$ ˹amar˺ saĝ-ĝá // 129 (132)
5 lugal tìl-la u$_4$ sud-[r]a dumu ^{d}en-líl-ra // 130 (133)
6 šu sikil ĝì[ri] ˹sikil é-kur za˺-gìn-šè šu in-da-ab-bu-ús // 131 (133)
7 u$_4$-ri-ta u$_4$ ul-ta du$_{14}$ da-ri mú-mú / nu-ĝál-la egi[r]-˹bi nu-x x˺ // 132+182 // (134+...)
8 u$_4$-da du$_{14}$ ku$_6$-ba mu-˹DAB$_5$?˺ [...] / ˹x˺ [...][19] // 183
9 mušen-e ní im-bùluĝ-e ˹ní im?-x x˺ [...] // 184
10 enim du$_{11}$-ga ^{d}?x x x [...]
11 ábzu eridu^{ki} di-˹za?˺ mu-[(x)]-˹x˺-[x-b]é // 198? (186')
12 ku$_6$ gaba ri-a nu-˹in-UD˺.D[U(-dè)-e]n // 176 (177)
13 mušen IGI.DU-zu ĝeš˹bansur ^{d}en-[líl-...][20] // 168 (169)
14 mušen IGI.DU-zu ˹aia ^{d}en-ki zà-mim˺ // 198?+201? (186'+189')

15 ˹tìl-la ^{d}nisaba ù ^{d}ḫa-ìa˺
16 ˹igi ^{d}nisaba x x x˺ sa$_6$-ga
(es folgt ‚Hymne an die Hacke' Z. 1–33)

Übersetzung
Vs. i
1 [In jenen alten, vergangenen Tagen,] als gute Schicksale entschieden wurden,
2 als [An und Enlil] Himmel und Erde mit ihren Plänen/Regeln festlegten,
3 da raffte [Enki,] der erhabene [An]führer, der überaus kluge Herr,
4 [der Klei]ne [Enlil] der Bergländer, – er war der Dritte von ihnen –
5 die [*me* von Himmel und Erde] zusammen und begründete Siedlungsflächen.
6 [Tigris] und Euphrat gruben sich ein, in den [Berg]ländern führte er sie heran.
7 Er [rei]nigte [die kleinen Kanäle] und errichtete Wassergräben.
8 [Enki] knüpfte [die Sümpfe] zu, ‚totes' [Rohr] und ‚altes und junges' Rohr ließ er darin wachsen.

18 // $^{(a)}$akkil ĝar/ĝá-ra-ĝu$_{10}$ (in Cu, Cms), // akkil^a ĝar-ra-ĝá (in Su).
19 // u$_4$-da du$_{14}$ ku$_6$-ba MÚ rib?-ba x IM? [x x x] (in Fms).
20 // ĝeš bansur kù ^{d}en-líl-lá-ka mušen IGI.DU-x (in Fms), // ĝeš bansur kù ^{d}en-líl-lá-ta mušen IGI.DU-zu x [x (x)] (in Asi).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

9 [...] und (in) den riesigen ... ließ er [Fi]sch und Vogel leben.
10 [(In) der hohen Steppe] gab er sie [den Lebe]wesen *für ihr Essen und Trinken*.
11 En[ki] vergrößerte [Hürden und Pfer]che, er ließ sie Kleinvieh- und Großviehhirten haben.
12 [Städte und Dörf]er gründete er, die Schwarzköpfigen ließ er darin [leben.]
13 Er ließ sie [...] ... haben, er erhob ihn zur Herrschaft über sie,
14 [...] ... ließ er für alle Länder aufgehen[?].
15 [Enki, der Herr] des [Überflusses], der Herr über die Götter, stellte es ihnen [zur Seite.]
16 [Nudimmud, der erhabene Fürst,] der überaus kluge [Herr/Fürst,]
17 [nachdem er Fisch und Vogel erschaffen hatte, ließ er sie im Röhricht und in den Marschen ihren Platz einnehmen.]
18 Er zeigte [(ihnen) ihren Aufenthaltsort,]
19 [und ließ ihre Augen ihren Plan (= Regeln)] erfahren.
20 [(Da)] sprach [der Fisch schreiend folgendes] zu ihm (= dem Vogel):
21 „[Zügelloser Vogel, der herumschreit, der nicht zu bändigen ist,[21]]
22 [du, der du im Marschland ein Geschrei] machst, der du den Schnabel aufreißt und dich aufplusterst!"
23 Während sich [die Straße zum Streit] erhob, ...:
24 [„Wenn du in der Steppe stehst, ist es in deiner] Natur, (alles) zu [fre]ssen, ständig müssen sie dich dort verjagen,
25 [In der Ackerfurche/für den Bauern] hat [der Gehilfe des Bau]ern vor dir *ein rechtes Geschrei hervorgebracht*

Vs. ii
1 [und der Gärtner hat] in den [Obst]gärten [wegen dir] Netze aufgestellt.
2 Wegen [der Schleuder] ruht sein Arm nicht, deinetwegen setzt er sich nicht zu Tisch.
3 In den [Garten]beeten zerstörst du alles, du vermagst nichts Gutes zu tun.
4 Auf ihren Feldern, wo der feuchte Ackerboden alles vorhanden sein ließ, (*mögen) deine Füße fern vom Nacken* (*sein*).
5 Vogel, verschwinde aus den Marschen! Weg von mir mit deinem Geschrei!
6 Flieg zu einer Grube im Schutthaufen, so ziemt es sich [(für dich)]."
7 Da stellte sich der Vogel vor dem Fisch auf und rief ihm entgegen:
8 „... , ein vollendeter Idiot, ein Beschränkter, mit wirrem Verstand, (damit) ist der Fisch wahrlich hervorgetreten!
9 Der sich am Hafen[?!] herumtreibt, ..., der (auch) abends *nur aus Magen besteht*,[22]
10 ..., ein Schuft, der seine eigenen Exkremente frisst, *der das Haupt zu seiner Hand geführt hat*,
11 aus [Un]wissenheit ist er wütend, (*dabei*) *hatte er es in die Hand genommen*. –
12 Indem du dich (voll) Hochmut gebrüstet hast, hast du dich selbst zerstört."
13 Vogel! – Rache übend hat er sich abgewandt – dein(!) Herz beruhigt sich nicht.
14 *Zornig seiend*[23] kühlte er nicht ab, kampfbereit stellte er sich auf.
15 „Wer lässt dein Herz hochmütig *einhergehen*? Hast du dich (je) bescheiden gezeigt?
16 Hüften hast du (zwar), aber die Gliedmaßen sind abgeschnitten, deine Füße (sind) *rechts und links* von deinem Nacken.
17 Übel riechend lässt du (alle) die Finger auf dich richten und die Nase rümpfen.
18 Wenn man das, was von dir gegessen wird, vorbereitet hat, bringt man das *gunin*-Gefäß nicht mehr her.
19 Derjenige, der dich herbeigetragen hat, lässt seine Hand nicht seinen Körper berühren.
20 In den riesigen Marschen und den tiefen Wassergebieten bin[?] ich weithin der rechte Wächter[?].
21 Wegen dir esse ich seine guten Pflanzen nicht, mein Mund[?] nähert sich (lieber) dir.
22 Im Fluss schwimmst du nicht vertrauensvoll, eine Sturmwolke bedeckt dich.

21 Wörtlich vielleicht „der einen Haltestrick nicht vorhanden sein lässt"; s. den Kommentar zur Zeile.
22 Wörtlich „(auch) abends ein Magen".
23 Wörtlich „die Schenkel schlagend".

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

23 Deine Kleinen hast du als Rationen da sein lassen, für meinen Hunger stehen sie bereit,
24 deine Großen sind am Ort meines Festmahls wahrlich die *Lösung*.
25 Ich bin der schöne, strahlende Vogel,
26 bezüglich meiner schönen Arbeit und den bunten Einlagen
27 hat man Bandachat und goldene Perlen bei/an ihm nicht gleichwertig sein lassen.
28 Mein Wandeln im Palast des Königs (ist) eine Zier, mein Gesang ist süß.
29 Mein Gesang gereicht dem Hof zur Zierde
30 und das (angebliche) ‚Geschrei', das ... angestimmt ..., sein süßes Lied –
31 für den Leib dieses Königs, für den Sohn des Enlil, ist mein Gesang angenehm.

Rs. i
1 Ich bin der Vogel, der am Himmel fliegt und auf der Erde dahinschreitet.
2 ich vermag in den Höhen und Tiefen zu leben.
3 Ich – der Vogel – bin das Erstlingsopfer des Landes,
4 meine Eier sind das Erstlingsopfer, meine Jungen sind erstklassige Junge.
5 Für den König (mit) dem langen Leben, für den Sohn des Enlil,
6 hat man mit ihnen (mit) reinen Händen und reinen Füssen an das lapislazuliblaue Ekur geklopft."
7 Seit jenen vergangenen Tagen gab es das nicht, dass ein dauerhafter Streit erwächst; zukünftig ... nicht ...
8 Heute ... der Streit mit diesem[?] Fisch ... [...]
9 Der Vogel brüstet sich, ... [...]
10 *Auf* Geheiß *der/des* ... (= Gottheit) [...],
11 (im) Abzu von Eridu sagt er zu deinem Fall:
12 „Fisch, die Brust entgegen geworfen bist du nicht herausgeragt.
13 Der Vogel ist dein Vorgesetzter am Tisch des En[lil ...]"
14 Der Vogel ist dein Vorgesetzter, (dafür) sei Vater Enki Preis.

Kol. Für das Leben der Nisaba und Haia, / vor Nisaba ... ist schön.

Kommentar:
Vs. i 1: Rekonstruktion nach MS 5103 (= Bms) Vs. 1–2 u_4 ul u_4-ri-ta-à[m] / nam du_{10} tar-ʳra-aˀ-ba.
Vs. i 2: Rekonstruktion gesichert durch MS 5103 (= Bms) Vs. 3–5 an ^{d}en-líl-lá / an ki ĝeš-ḫur-ba/ [m]u-un-ĝar-re-eš-a-b[a].
Vs. i 3: Rekonstruktion nach MS 5103 (= Bms) Vs. 6–7 ^{d}en-ki mas-su maḫ / ʳenˀ $^{ĝeš\text{-}tu9}$ĝeštu daĝal-la-g[e_{18}].
Vs. i 4: Vergleiche MS 5103 (= Bms) Vs. 8–9 ^{d}en-líl bànda^{da} kur-kur-r[e] / eš-kam-bi na-nam. Statt na-nam schreibt MS 2110/1 hier na-na-a, vergleiche auch na-na-e in Vs. ii 24 statt // na-nam.
Vs. i 5: Rekonstruktion nach MS 5103 (= Bms) Vs. 10–11 [m]e an ki-bi-ta me-ur_4-ʳur$_4$ˀ / [dú]r ki ba-ni-in-ʳĝarˀ.
Vs. i 6: Vergleiche MS 5103 (= Bms) Vs. 15–18 ^{i7}idigna / ^{i7}buranuna^{na} ʳxˀ ʀɪ / ki ba-lá kur-kur-r[aʔ] / mi-ni-in-túm „Tigris und Euphrat gruben sich dauerhaft ein (...)"; für diese seltene Bedeutung von ki – lá vgl. ‚Fluch über Akkade' 116 suḫuš kalam-ma-ka ki ba-e-lá „(die Basis des Tempels) grub sich ein/ wurde eingraben bis auf das Fundament des Landes"[24] und möglicherweise auch ‚The Song of the Plowing Oxen' 122(f.) ^{ĝeš}al gú ki ḫé-re-lá (...) „die Hacke gräbt sich für dich an den Rändern (des Feldes) ein" (mit der Analyse {ḫé + ra + e + B + 0}). gíd – lá in MS 2110/1 darf wohl als unorthographische Schreibung für ki – lá gedeutet werden.

24 Vgl. Attinger (2007/2015: 7) „*elle fut excavée* jusqu'aux fondements du pays", ebenda Anm. 66 schlägt er als Alternativen vor „elle (la base du temple) *s'enfonça jusque sur* les fondements du pays" oder „les *fondements du pays furent* excavés" (mit Verweis auf Civil 1976: 94).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

In den Duplikaten aus Nippur und Ur findet sich da$^{sic!}$-ga ba-an-lá (An) und zà-ga ba-al-a (Au) „sie erstreckten sich *Seite an Seite*“, wobei zà-ga entweder eine Variante oder aber eine unorthographische Schreibung zu da-ga darstellt (vgl. auch ba-al-a < ba-an-lá).

In der zweiten Zeilenhälfte ist die Rekonstruktion mit a kur-kur-ra (so Herrmann 2010: 148) fehlerhaft; dies zeigt sich klar in MS 5103 Vs. 17f. (...) kur-kur-ra / mi-ni-in-túm und in Au (...) kur-kur-ra a mi-ni-ib-tùm. An und MS 2110/1 sind vor kur-kur-ra abgebrochen, es gibt jedoch keinen Grund, gerade dort /a/ „Wasser“ voranzustellen. Gemeint ist, dass die Flüsse im Bergland herangeführt werden, einzig Text Au konstruiert mit der Idee von Wasser „(die beiden Flüsse) führten das Wasser im Bergland heran“.[25] Als Agens ist in An die 3. Person Plural belegt (= An, Enlil und Enki), in den MS-Texten die 3. Singular (= Enki).

Für MS 5103 (= Bms) ist eine Lesung ^{i7}idigna // ^{i7}buranuna^{na} d[a$^{?}$]-ri zu erwägen, wobei die erhaltenen Spuren im Bereich von d[a]- nicht mit den anderen DA auf der Tafel übereinstimmen (vgl. z.B. Vs. 8). da-ri im Kontext der Flüsse dürfte wohl mit der Idee von der Einrichtung einer „dauerhaften Wasserversorgung“ (a da-rí) durch Tigris und Euphrat in Verbindung gebracht werden, derer sich die Könige der altbabylonischen Zeit gerne rühmen.

Vs. i 8: Die Rekonstruktion zu Beginn der Zeile folgt MS 3325 (= Cms) Vs. 2′ ^{r}d^{r}en-ki-ke$_4$ abbar-abb[ar ...]. Für eine mögliche Ergänzung [aia$^{?}$] ^{d}en-ki-ke$_4$ (so Herrmann 2010: 111) ist kein Raum vorhanden. Dasselbe gilt für Text An; auch in Au scheint der Platz für eine Ergänzung nicht ausreichend.

Für die Erweiterung des Topos ge úš ge ḫénbur in der zweiten Zeilenhälfte vergleiche auch ‚Sommer und Winter‘ 32 ge úš ^{r}ge^{r} šumun ḫénbur (MS 3283), // ^{r}ge úš ge^{r} ḫénbur ^{r}ge šumun^{r} (CBS 13857+), // ge úš ge ḫenbur [(...)] (Ni 4359). Die Lesung von ge BAD als ge šumun ist nicht gesichert.

Vs. i 9: Der Anfang ist nicht zu rekonstruieren, da die Duplikate in der Überlieferung voneinander abweichen: // [x x ga]l TÚL umuḫ maḫ (An), // [(x) x x] ^{r}abbar$^{?}$-abbar$^{?r}$ maḫ (Au), // abbar gal-gal TÚL.TÚL ^{r}engur^{r}-r[a ...] (MS 3325 [= Cms] Vs. 3′). Die meisten Texte (Cms ist unklar) topikalisieren die Phrase am Zeilenanfang „die riesigen ...: er ließ dort Fisch und Vogel leben“ (nach MS 2110/1).

Vs. i 10: Rekonstruktion des Zeilenanfangs nach MS 3325 (= Cms) Vs. 4′ an-edin-na níĝ ^{r}zi pa-pa-x^{r} [...]. In MS 2110/1 lies nach dem Bruch entweder níĝ zi pa-a]n$^{?}$-pa-da oder níĝ zi p]a$^{?}$-pa-da. Analog zu den MS-Texten ist in An [...]-na$^{sic!}$ níĝ zi pa-an-pa-dè$^{sic!}$ und in Au unorthographisch [...] zi pa-an-pa-ne-dè zu lesen (anders bei Herrmann 2010: 111).

Wie in der vorangehenden Zeile ist auch hier die Ortsangabe am Zeilenanfang topikalisiert („die hohe Steppe: dort gab er ...“).

Vs. i 13: Die in den publizierten Texten überlieferte Variante nam-sipa-bi-šè mu-un-tuku (An, Au und Bab) passt nicht zu den erhaltenen Spuren.

Vs. i 14: Für die Ergänzung am Zeilenanfang vgl. [lugal u]$_4$-dam (An) oder [lu]gal u$_4^{?}$ zi-dam (Bab). Als verbale Basis am Zeilenende bieten An und Au è; die Schreibung mu-un-ne$^{?}$ in MS 2110/1 ist als unorthographische Variante zu deuten.

Vs. i 16: Für die Ergänzung am Zeilenanfang beachte neben den publizierten Manuskripten auch MS 3325 (= Cms) Vs. 6′ ^{d}nu-dím-mud nun ^{r}maḫ^{r} nun [...].

Vs. i 17: Ergänzung nach MS 3325 (= Cms) Vs. 7′–8′ ku_6 mušen-bi mu-un-^{r}dím-dím^{r} / ĝeš-ge abbar-ra im-mi-in-si.

Die Partitur bei Herrmann (2010: 112) für die Zeilen 18 und 19 ist aufgrund der Lückengröße und der Umschrift von Text Bn irreführend. Die Zeilen stimmen in der Überlieferung im Großen und Ganzen überein (+/– Prospektiv in Z. 18). Der Unterschied besteht lediglich darin, dass An, Au und MS 3325 (= Cms) den Text auf zwei Zeilen verteilen, während Bn und MS 2110/1 alles auf einer Zeile zusammenfassen. Die Texte aus Nippur und Ur sind folgendermaßen zu lesen (bei Herrmann teilweise anders):

18f.	An Vs. i 18f.	[x x]-bi-ta ù-mu-un-dím-dím / [ĝeš-g]e abbar-ra im-mi-in-si
	Bn Vs. 1″	^{r}ku$_6^{r}$ mušen-bi mu-^{r}dím$^{?}$-dím$^{?}$ ĝeš-ge^{r} abbar-a im-mi-^{r}*in-*sì^{r}
	Au Vs. 18	[...] ù-mu-un-dím-dím / [...] mi-ni-in-si

25 Für tùm als *ḫamṭu* Basis in der altbabylonischen Zeit s. Attinger (1993: 184f.).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

Vs. i 19: Die Verbalbasis /ba/ „schenken, darreichen“ findet sich parallel in MS 3325 (= Cms) Vs. 9′ ĝeš-ḫur-bi igi-bi im-mi-in-ba; Au schreibt unorthographisch pà.

Vs. i 20: Für die Rekonstruktion vgl. MS 3325 (= Cms) Vs. 13′ u_4-bi-a ku_6-e abbar-ra KA mu-ra-bi enim mu-na-ni-ib-bé und K]A? mur?-ra-bi enim mu-un-na-ni-íb-bé in Au. Für KA mu-ra-bi sind zwei Möglichkeiten zu erwägen:

1) KA mu-ra-bi = gù mu-ra-bi (< gù mur) „schreiend/nachdem er geschrien hat“. Eine temporale Pronominalkonjugation („da sprach der Fisch, nachdem er im Marschland herumgeschrien hat, zu ihm (= dem Vogel)“) macht in dem Zusammenhang wenig Sinn, da der Fisch in den meisten Manuskripten bis zu dem Zeitpunkt noch gar nichts gesagt hat (so in Cn, Au, Ams und Cms). Für die Deutung von B(*ḫ*)-a-bi in einem adverbialen Sinne s. Attinger (1993: 169 Remarque 2). Letztere Lösung ist an vorliegender Stelle die wahrscheinlichste. Die Stelle erhält dadurch eine gewisse Ironie, da der Fisch, der selbst laut herumschreit, dem Vogel gleich dessen Geschrei vorwerfen wird.

2) KA mu-ra-bi = zú-mu-ra-bi (< /sumur-abi/) „dann sprach der Fisch im Marschland wütend zu ihm“. Dies ergibt zwar inhaltlich einen guten Sinn, es bleibt jedoch störend, dass /sumur/ in sämtlichen erhaltenen Manuskripten syllabisch geschrieben ist (statt sumur = DÙL). Hinzu kommt, dass die Lesung in Au (⌜x⌝ mur?-ra-bi) sehr unsicher ist.

Herrmann (2010: 113) kollationiert die Stelle in Au als *bir-ra-bi (für bir siehe auch ETCSL), das Zeichen sieht auf dem Foto jedoch eher wie ḪAR aus; vgl. auch die Kollation von Ludwig (2009: 54): Sie deutet das Zeichen als der ĜÌRI/KIŠ Gruppe zugehörig. Dafür scheint das Zeichen jedoch zu schmal/klein geschrieben im Vergleich zu den anderen Zeichen.

Beachte auch die Variante für den Zeilenanfang in Asi ku_6-e mušen-ra ⌜x⌝ [...].

Vs. i 21: Hier darf vermutlich Z. 29 erwartet werden. Für die Rekonstruktion der Zeile vergleiche MS 3325 (= Cms) Vs. 14′ mušen TUḪ.TUḪ gù dé-dé NÍĜ.DU_{10}-mar nu-ĝál. Für das Zeilenende finden sich die Varianten su-lum-mar ⌜nu⌝-ĝál (Cn) und IM(tu_{15}?)-lum-ĝar nu-ĝar (Au).

Die Übersetzung von TUḪ.TUḪ mit „zügellos“ (wörtlich „losgelöst“) leitet sich von *paṭāru* „lösen“ ab. Die Deutung von /sulummar/ ist schwieriger. Herrmann (2010: 151) übersetzt mit „der nicht aufhört zu spotten“, was jedoch wegen nu⌝-ĝál/ĝar (≠ „aufhören“) auszuschließen ist. Bleibt man bei der Idee von „Spott“, müsste die Phrase eher mit „der den Spott nicht da sein lässt“ übersetzt werden, was allerdings keinen Sinn ergibt.

Eine andere Möglichkeit wäre /sulummar/ mit (ĝeš)su-lum-ma(r) „Haltestrick, Leine“ in Verbindung zu bringen. Problematisch ist hierbei jedoch, dass der Ausdruck meist im Kontext von Wagen Verwendung findet; s. Veldhuis (1997: 93–94).[26] Seltener ist das Lemma im Zusammenhang mit Tieren, insbesondere dem Esel belegt; s. dazu Civil (1968: 8–9). Sollte hier gemeint sein, dass der Vogel auch mit einem Strick nicht zu bändigen sei?

Vs. i 22: Rekonstruktion am Zeilenanfang nach MS 3325 (= Cms) Vs. 15′ ze_4-e (ABBAR rad.) abbar-ra za-pa-áĝ ĝá-ĝá nundum? bé-re?. In Asi findet sich die Variante zé?-za engur-ra za-pa-á[ĝ ...] „Schreihals, der du im Marschland ein Geschr[ei ...]“.

Vs. i 23: Die Zeile gibt die erste Hälfte der narrativen Z. 27 aus der „Hauptversion“ wieder; vgl. MS 3325 (= Cms) Vs. 17′ du_{14}-šè sila-e i-im-zi-zi-i-zi // NBC 7912 (= Gnbc) Vs. 1 du_6-š[è? x] i?-im-zi-zi // [x]-šè? sila?-x i-im-zi-zi-zi (Bab).

In der zweiten Zeilenhälfte passt der Text der „Hauptversion“ (nach Cn ù-na-ni ba-an-gub) nicht zu den in MS 2110/1 erhalten Spuren. Dies könnte sich dadurch erklären, dass diese Phrase in der MS-Version in Vs. ii 14 im Kontext des Vogels verwendet wird.

Die Zeile ist in der „Hauptversion“ vor der direkten Rede des Fischs platziert. Interessant ist, dass MS 3325 (= Cms) – wie auch MS 2110/1 – sie in die Rede des Fischs einschiebt (Abfolge Vs. 13′–18′ = Z. 28–30, 26–27, 31); s. dazu die Analyse im Anschluss an den Kommentar.

26 Für é-su-lum-ma s. Waetzoldt (2003–2005: 383f. „Peitschenhalter“, „Peitschenschuh“) und zuletzt Arkhipov (2012: 12 „boîte de rangement attaché au char“).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

Vs. i 25: Die Rekonstruktion sa [na]m-mi-ri-AK von Herrmann (2010: 152) für das Zeilenende ist irreführend, da sie das in allen Manuskripten belegte KA vor sa unterschlägt. Der Ausdruck gù-sa ist schwierig; vgl. möglicherweise si gù(-)sa in ‚Šulgi B' 224 (Zählung nach ETCSL), wo der Ausdruck jedoch eine Variante zu si gù ra „das Horn erklingen lassen" zu sein scheint.

Vs. ii 1: Die Rekonstruktion der Zeile ist nicht gesichert, vergleiche die kürzere Variante in NBC 7912 (= Gnbc) Vs. 5 nu-^{ĝeš}$kiri_6$-ke_4 ^{ĝeš}$kiri_6$-^{ĝeš}$kiri_6$ sa nam-me-ri-<gub>-ʳbaˀ.

Vs. ii 2: da – gurum ist unorthographisch für du_{10} – gurum; für die Übersetzung mit „zu Tisch setzen" s. Attinger (2014: 50 zu Z. 98) mit weiteren Belegen.[27] Die Glosse *ú-ul i-na-ʳaḫˀ*, die in Asi vor du_{10} steht, wird hier als zur ersten Zeilenhälfte gehörig interpretiert (anders Herrmann 2010: 115).

Vs. ii 4: Die „Hauptversion" formuliert in der ersten Zeilenhälfte intransitiv a-šà ki $duru_5$ ĝál-ĝál-la-ba (nach Bn und Bu) „auf ihren Feldern, wo der feuchte Ackerboden vorhanden ist". In der zweiten Zeilenhälfte schreibt die „Hauptversion" ĝìri-zu nu-zíl-zíl-i/-le „deine Füße/Fußspuren sind unerfreulich" (nach Cn und Au).

gú-bala(-g.) taucht später in der Rede des Vogels erneut auf und scheint dort den Nacken (bzw. beide Seiten des Nackens) zu bezeichnen (s. den Kommentar zu Vs. ii 16). Geht man auch in der vorliegenden Zeile von dieser substantivischen Bedeutung aus, liegt eine analoge Struktur zur folgenden Zeile vor: ĝìri-zu ^{u}ugu_6-$ĝu_{10}$-ta „deine Füße weg von meinem Körper" bzw. ĝìri-zu gú bala-g.-ta „deine Füße weg vom Nacken". Letztere geht vermutlich von dem Bild aus, dass beim Vogel, wenn er die Saat vom Feld pickt, Füße und Nacken nahe beieinander sind.

Das Zeichen BAL wird in diesem Text guniert, d.h. es weist drei bis vier senkrechte Keile über dem letzten waagrechten Keil auf.

Vs. ii 7: Die Paralleltexte schreiben mehrheitlich korrekt mušen-e ku_6-ra (Dn, Bu), vgl. aber auch ku_6-e mušen-ra (An) und mušen-e ku_6-e (Au).

Vs. ii 8: Die Spuren am Anfang sind nicht zu identifizieren. In allen anderen Manuskripten beginnt die Zeile mit galam. Am Zeilenende ist ku_6(-)un-ta-è als phonetische Variante zu ku_6 nam-ta-è (/ku namta'e/ > /ku-nta'e/) zu verstehen. Eine Herleitung der Form über einen Prospektiv (ù) ergibt an dieser Stelle keinen Sinn.

Herrmann (2010: 165) übersetzt mit „Fisch, (so) bist du hervorgetreten", was die Form nam-ta-è jedoch nicht hergibt (intransitiv 2. Pers. Sg. wäre -B-en). Es handelt sich klar um eine 3. Person Singular. Entsprechend muss sich der Vogel mit seinen Worten an eine Drittperson wenden, die in dem Fall nur das Publikum sein kann, das der Inszenierung des Adamin beiwohnt.[28] Statt eines Aussagesatzes könnte man in der Phrase auch eine rhetorische Frage erkennen („tritt der Fisch (damit) wahrlich hervor?").

Die Zeile scheint eine Anspielung auf das Urteil über den Fisch zu sein, vgl. MS 2110/1 Rs. i 12 ku_6 gaba ri-a nu-ʳin-èˀ-[(dè-)e]n „Fisch, die Brust entgegen geworfen, bist du nicht herausgeragt" (wörtlich „hervorgetreten"); zur Diskussion von è im Kontext der Wertung der Kontrahenten in einem Adamin s. den Kommentar zu Rs. i 12.

Vs. ii 9: Die Lesung der Zeichen in der Zeilenmitte bleibt vorerst unklar; // KA.KA-bi nu-gu_7 (Cu), saĝ KA-bi nu-gu_7 (MS 2884 [= Ems] Vs. 14). MS 2110/1 scheint im Vergleich zu den anderen Manuskripten eine Variante zu haben.

šà-gal steht in erster Linie für „Nahrung"; für die Bedeutung „Magen" s. Sjöberg (2004: 264 mit Anm. 19).

Vs. ii 10: Die erhaltenen Spuren am Zeilenanfang passen nicht zu šaḫa in der „Hauptversion" (das Zeichen ist zu schmal); eine Alternative kann an dieser Stelle nicht vorschlagen werden.

Der Ausdruck saĝ šu-ba – du_{11} // saĝ šu (zi) – du_{11} (Cu und Ems) muss im Kontext der Gefräßigkeit gedeutet werden; vgl. dazu auch Z. 86 (= 88) der „Hauptversion", wo saĝ šu zi – du_{11} als Argument vom Fisch gegen den Vogel verwendet wird:

27 S. auch Attinger (2001/2015) mit der Anm. zu Z. 98.

28 S. dazu die Habilitationsschrift der Autorin (Verweis in Anmerkung).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

maḫ gu_7-gu_7 saĝ šu zi bi-du_{11}-ga kisal-e $ši_5$ si-si (Rekonstruktion aus Cn und Du)
„Übermäßig und andauernd fressend, der du, *das Haupt rechtens zur Hand geführt habend*, (deine) Exkremente auf dem Hof ausbreitest"

Das Fressen beider Tiere wird mit demselben Ausdruck beschrieben. Während man sich beim Vogel vorstellen kann, wie er zum Fressen den Kopf zu seinen Füßen („Händen") herabbeugt, gibt es für den Fisch kein vergleichbares Bild. Dies legt eine Art „Vermenschlichung" der beiden Kontrahenten nahe (das Haupt wird zum Essen zur Hand geführt).

Vs. ii 11: Die anderen Manuskripte haben am Ende šu úš-a i-ni-(in$^{?}$)-sud „du hast/er hat die Hand ins Blut getaucht" (Cn, Cu, Ems) und beziehen sich damit auf die Zerstörung des Nests und die Tötung der Vogeljungen durch den Fisch. Da der vorliegende Text diesen Passus auslässt, ersetzt er die zweite Zeilenhälfte durch die ähnlich klingende Wendung šu-šè – si, was wohl wie šu + Possessivsuffix-šè – si im Sinne von „in die Hand nehmen" verstanden werden darf. Ebenfalls ohne Possessivsuffix ist der Ausdruck auch in ‚Innanas Gang in die Unterwelt' 405 ⌜$nin_{(9)}$⌝-$ĝu_{10}$ im-ma-DU šu-šè mu-da-⌜ab⌝-si-[x] überliefert (Übersetzung unklar).

In MS 2110/1 ist die Verbalform als 3. Pers. Sg. *ḫamṭu* zu analysieren, d.h. dass sich der Vogel mit dem gesamten Abschnitt von Vs. ii 8–11 an das Publikum wendet (s. dazu den Kommentar zu Vs. ii 8). Dies sieht sich durch weitere Bezüge auf die 3. Sg. bestätigt: nam-ta-è (ii 8), ní-ba und šu-ba (ii 10; entsprechend wohl bi-du_{11}-ga < /binduga/), 1. VF 3. Sg. *marû*, 2. VF 3. Sg. *ḫamṭu* (ii 11). saĝ-ki ba-ab-gíd-dè in ii 11 könnte auch eine Verkürzung der 2. Sg. (B + e(n)) sein, beachte aber interessanterweise auch saĝ ba-an-gíd in Cu (3. Sg. *ḫamṭu*).

Vs. ii 12: ní-bùluĝ – AK ist wohl analog zu ní – buluĝ$_{5/3}$ als „sich brüsten" zu verstehen. Es fällt auf, dass MS 2110/1 den Fisch nun in der 2. Pers. Sg. anspricht; beachte hingegen weiterhin die 3. Sg. in Cu (šà kur_4-ra ní-bi AK-a-ba ní-bi mu-un-gul-gul).

Vs. ii 13f.: Die beiden Zeilen unterbrechen die Rede des Vogels. Auffällig ist bei der Anrede des Vogels die Vermischung der zweiten und dritten Person Singular, als würde sich der Erzähler mal direkt an den Vogel und mal an das Publikum wenden. Die Zeile nimmt Z. 118 (= 120) aus der „Hauptversion" auf; sie ist dort nach der Rache des Vogels platziert und macht entsprechend mehr Sinn als in MS 2110/1 nach einer gerade Mal fünfzeiligen Rede.

13: Die Analyse von šu-ĝar(-)ge im-ge ist unsicher. Zwei Möglichkeiten sind zu diskutieren:

1) mušen-e šu-ĝar-ge im-ge „der Vogel rächte sich": In diesem Fall liegt bei der Verbalform eine Neubildung im nominalen Teil des Verbums vor. Die Normalform ist šu-ĝar-bi – ge_4 mit einem Direktiv (/bi/) in der Präfixkette („die Rache dorthin zurückkehren lassen").[29] Der Schreiber hätte die Form hier rein transitiv verstanden (ohne richtungsweisenden Direktiv) und das verbale Element in das nominale integriert; vgl. möglicherweise analog ‚Farmer's Instructions' 58 mit si – sá // si-sá – [sá$^{?}$] in Text F.[30]

2) mušen-e šu-ĝar ge im-ge šà-zu $nu\text{-}sed_4$-e „Vogel! – Rache übend hat er sich abgewandt – dein Herz beruhigt sich nicht." In dem Fall handelt es sich bei šu-ĝar ge im-ge um einen Einschub, der in die Anrede an den Vogel (mit -e als Vokativ) eingefügt ist. Hierfür könnte die zweite Zeilenhälfte sprechen, in welcher der Vogel mit dem Possessivsuffix der 2. Pers. Sg. direkt angesprochen wird (sofern man nicht von einem Schreiberfehler ausgehen möchte).

14: MS 2884 (= Ems) fügt wie auch MS 2110/1 nach Z. 118 (= 120) die ähnliche Zeile íb-ba nu-te-en-te$^{?!}$-en ù-na-na ba-gub „der Zorn war nicht abgekühlt, kampfbereit stellte er sich auf" ein. In MS 2110/1 darf nu-dè-dè als unorthographische Schreibung für /nutenten/ verstanden werden, ebenso u_4-na-na für ù-na-na.

Für die Spuren am Zeilenanfang ist eine Lesung ⌜ḫáš⌝ ra möglich, was als Partizip „zornig seiend" gedeutet werden muss. Der Ausdruck ist sonst nur in finiten Verbalformen belegt, vgl. z.B. ‚Innanas Gang in die Unterwelt' 114, ‚Gudam' A 17 (Römer 1991: 366), ‚Innana und An' 143 (van Dijk, 1998: 19; lies

29 S. dazu in der „Hauptversion" Z. 118 (= 120) mušen-⌜e⌝ šu$^{!?}$-ĝar-bi im-mi-in-ge_4 in Cu und mušen-e šu-ĝar-bi bí-in-ge_4 in MS 2884 (= Ems) Vs. 10.

30 Wesentlich besser belegt sind die umgekehrten Fälle, bei denen das nominale Element in der Verbalbasis aufgenommen wird, vgl. si – sá // si – si-sá oder ki – áĝ // ki – ki-áĝ.

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

ḫáš tibir$^{!}$ bí-in-ra) und ‚Lugale' 73 und 225. Die Geste ḫáš – ra drückt immer ein Gefühl von Zorn oder Ärger aus, wodurch wir uns im gleichen semantischen Feld bewegen wie mit íb-ba. Warum der Schreiber von MS 2110/1 hier statt íb-ba diese unerwartete Variante wählt, muss offen bleiben.

Die zweite Zeilenhälfte nimmt ein Motiv auf, das auch in der „Hauptversion" in Z. 27 du_{14}-šè sila-e i-im-zi-⌜zi⌝-i-⌜zi ù-na-ni ba-gub⌝ (so in MS 3325 [= Cms] Vs. 17′) belegt ist. Dort ist es jedoch der Fisch, der sich vor Beginn des Wettstreits kampfbereit aufstellt; vergleiche auch den Kommentar zu Vs. i 23.

Vs. ii 15: Mit dieser Zeile setzt der Vogel seine Rede fort. Die anderen Manuskripte schreiben am Zeilenanfang $a\text{-}gen_7$ anstelle von a-ba und bieten als erste Verbalform im-DU. Die Alternation von im-DI und im-DU legt eine Lesung di/de // du für die verbale Basis nahe („wie *kann* dein Herz hochmütig *einhergehen*?" bzw. „was lässt dein Herz hochmütig einhergehen?").

Auch die zweite Zeilenhälfte (ní-zu me/mu-e-sun_5-sun_5) muss als rhetorische Frage („warst du je maßvoll?") verstanden werden. Die Übersetzung von Herrmann (2010: 155) „ich werde dich zur Mäßigung bringen" ist unter anderem wegen reflexivem ní-zu auszuschließen.

Vs. ii 16: Der Text unterscheidet im Gegensatz zu den Manuskripten der „Hauptversion" zwischen dem /tugul/, das der Fisch „hat" (tuku) und den „Gliedmaßen" (á-šu-ĝìri), welche dem Fisch fehlen.[31] Nicht auszuschließen ist aber auch, dass tuku als unorthographische Schreibung von ku_5 (so die „Hauptversion") zu deuten ist.

Für die Bestimmung von /tugul/ als „Hüfte, Hüftknochen" s. zuletzt Couto Ferreira (2009: 242f., 329 und 367). Der Terminus taucht in ‚Ugu-mu' immer direkt nach úr auf und muss deshalb einen lokalen Bezug zu diesem Körperteil haben; letzteres versteht Couto Ferreira in der Gleichung mit akk. *pēmu* als „Hüfte, (Ober-) Schenkel" („pierna; cadera, muslo");[32] Civil (2010: 157) zieht die klassische Übersetzung „Bein" vor (MS 2888 x 17′). Für úr vgl. auch Peterson (2007: 567f.) „human lap or crotch, (...), the thigh, and the foot, or the leg as a major limb".

Geht man davon aus, dass es sich bei $tugul_x$ tuku um eine Variante und nicht um eine unorthographische Schreibung handelt, wäre die Zeile zu übersetzen mit „Hüften hast du zwar, aber die Gliedmaßen sind abgeschnitten" im Gegensatz zur „Hauptversion" mit tugul-ku_5 á-šu-ĝìri ku_5 „Krüppel (mit) abgeschnittenen Gliedmaßen". Herrmann (2010: 155) übersetzt letzteres „mit abgeschnittenen Hüften, abgeschnittenen Gliedmaßen"; ebenso Peterson (2007: 570) „(you have) blunted hips and blunted limbs". In der Alternation mit tugul tuku stellt sich jedoch die Frage, ob der „Krüppel" (tugul-ku_5) nicht vielleicht als „der (an) den Hüften abgeschnittene" zu verstehen ist. Für die verschiedenen „Krüppel"-Arten siehe ‚Proto-Lu' 808–809 (MSL 12 [1969] 62f. und Taylor 2001: 219).

Mit den „Füßen" (als Mittel zur Fortbewegung) des Fischs sind gewiss seine Flossen gemeint. Für die Verwendung von ĝìri zur Bezeichnung von Flossen s. Peterson (2007: 555 und 571); vgl. auch seine Übersetzung der Zeile a.a.O. 570 „your fin is affixed to the *joint of your neck*". Vermutlich besteht der Witz der Zeile jedoch darin, dass der Vogel tatsächlich von Füßen spricht, welche dem Fisch in Form von Flossen unförmig aus dem Nacken erwachsen. Manuskript Au (ĝìri-bi gú bala-bi-ib) versteht als einziger Text gú bala verbal und formuliert einen Imperativ „wende deinen Nacken zu deinen Flossen" (bei Herrmann 2010: 154f. = Hauptvariante „beuge einmal deinen Nacken zu deinen Füssen!").

Für gú-bala als „Rücken, Nacken" s. Couto Ferreira (2009: 64) (= MS 2888 vi 7) „mi nuca, espalda" mit ihren Kommentaren auf S. 232 und S. 367; vgl. auch Civil (2010: 156) (= MS 2888 vi 7) „the side of my neck". Für das Verständnis von Civil spricht MS 2888 vi 9 gú-bala 2-$ĝu_{10}$, was deutlich macht, dass der Körperteil paarweise vorliegen muss.

Vs. ii 17: Die Zeile weicht von der Hauptversion ab (ir nu-du_{10}-ga a-ḫa-an ši-dù-dù $^{u}ugu_6$-zu $giri_{17}$ ur_5-ur_5 nach An).[33] Wörtlich wäre sie mit „(von) unangenehmem Geruch (seiend), die Finger zeigen und die Nase über dich rümpfen lassend" wiederzugeben. Die Aussagen sind alle auf den Fisch zu beziehen, sei es,

31 Vgl. ‚Edubbâ 2': 172 (Sjöberg 1973: 114 und 119) $ḫaš_4$ tuku íb ku_5 „der einen Oberschenkel hat, der (an) der (anderen?) Hüfte abgeschnitten ist".

32 Für *pēmu* vgl. auch B. Böck, AfO Beih. 27 (2000) 52f. mit Anm. 243 („Genitalbereich; Oberschenkel, Schenkeldreieck").

33 Für die Lesung ši-/dudu/ s. schon Sjöberg (1973: 137 zu Z. 153).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

dass sie seinen Geruch beschreiben, oder sei es, dass sie die Reaktion der Menschen auf ihn schildern. Letzteres wird so formuliert (transitiv mit dem Fisch als Agens), dass der Fisch in Verantwortung kommt; dasselbe gilt für die „Hauptversion" (frei übersetzt „übel riechend lässt du (alle) erbrechen und die Nase über dich rümpfen").

Für šu dù-dù sind zwei Möglichkeiten zu überdenken:

a) Eine Bedeutung „anklagen; denunzieren" für šu dù wird über (lú) KA šu dù-dù = *munaggiru* (nach CAD M/2 198 „informer, spy, denouncer" < *nugguru* „denounce", s. CAD N/2 313) hergeleitet und ist in ‚Gilgameš, Enkidu und die Unterwelt' 162 šu dù-dù-a nu-mu-un-kuš-a-ta „wegen der Anklagen der Witwen" im Kontext belegt.

b) šu dù-dù ist außerdem im Sinne von „die Hände beeinträchtigen" belegt, vgl. dazu saĝ šu – dù in der ‚Ḫendursaĝa-Hymne' 7 und 36 (nach Attinger / Krebernik 2005: 53f. „immobiliser têtes et mains", vgl. auch deren Kommentar auf S. 62 zu Z. 7). Kontext dieses Ausdrucks ist in der Regel Festnahme und Gefangenschaft, vgl. auch šu-dù „Handfessel" in ‚Dumuzis Traum' 65 und 189. Problematisch hier ist, dass der Ausdruck sonst als šu + Possessivsuffix – dù überliefert ist (der Beleg in der ‚Ḫendursaĝa-Hymne' stellt eine Ausnahme dar).

Am Zeilenende schreiben die Duplikate aus Nippur und Ur KA ḪAR.ḪAR statt KA ḫul-ḫul. Für die möglichen Lesungen von KA ḪAR s. Civil (1984: 294–296 gù – mur, giri$_{17}$ – ur$_5$, giri$_{17}$ – ḫur, zú – ur$_5$). Er weist für giri$_{17}$ – ur$_5$ nach, dass es sich dabei um „something done with the nose that is considered a sign of contempt and derision" handelt. Herrmann (2010: 212) deutet den Ausdruck in Anlehnung an Attinger (1993: 551 Anm. 1524 „froncer le nez") als „die Nase rümpfen".

Der Ausdruck passt gut in den Kontext der vorliegenden Zeile und kann auch mit den meisten Variantenschreibungen in Einklang gebracht werden; vgl. auch giri$_{17}$ ur$_4$$^{!?}$-ur$_4$ in NBC 7912 (= Gnbc) Vs. 18. Schwierig ist die Parallele gu$_7$ ḫu-ur$_5$-ḫur in MS 3325 (= Cms) Rs. 1′, bei der es sich vermutlich um eine (unklare) inhaltliche Variante handelt. Eine phonetische Variante gu$_7$ < giri$_{17}$ ist eher abwegig, da dies eine Verkomplizierung der Schreibung bedeuten würde. Vergleiche MS 3325 Rs. 5′ uš$_{11}$(KA×BAD)-ĝu$_{10}$ me-te-te // ka-ĝu$_{10}$ me-te-te (oder ähnlich) in den anderen Duplikaten, wo der Schreiber auch durch Verkomplizierung eines Zeichens eine inhaltliche Variante schafft (s. den Kommentar zu Vs. ii 21).

Vs. ii 18: Sowohl nu-ub-tùm-mu in MS 2110/1 als auch nu-ub-dab$_{(5)}$-bé in An, Dn, En und nu-mu-un-dab$_5$-bé in Au und Cu legen eine transitive Verbalform nahe. Bisher wurde /gunin/ als Agens aufgefasst (vgl. Herrmann 2010: 157 „nicht einmal ein Trog (für Vieh) vermag die richtige Menge dessen, was du verschlingst, zu fassen" und PSD B 172 „no trough can properly hold what you eat"). Auch wenn das inhaltlich verlockend ist, stört doch der fehlende Ergativ nach einem unpersönlichen Agens in allen Duplikaten.[34]

gu$_7$-a ist in der Regel passivisch zu übersetzen („das, was gegessen wird"), vgl. dazu die Wendung gu$_7$-a naĝ-a „das, was gegessen und getrunken wird" (= „Essen und Trinken") unter anderem in ‚Iddin-Dagan A' 208f. und im ‚Gudea Zylinder B' vii 8. Entsprechend ist hier von der Idee „das, was von dir gegessen wird" auszugehen. In dem Fall muss man für si sá-bi (// si sá-a-ˈbiˈ in An und si sá-e in Cu) an eine Pronominalkonjugation denken, was für die erste Zeilenhälfte eine Übersetzung mit „wenn man das, was von dir gegessen wird, vorbereitet hat" ergeben würde.

Das gunin-Gefäß ist nach Civil (1964: 85f.) „a reed container coated with bitumen, used for liquids as well as solids". Sieht man die literarischen Belege in PSD B 172 durch, wird jedoch deutlich, dass zwischen ^{ĝeš}gunin und ^{ge}gunin zu unterscheiden ist.[35] Ersteres taucht im Zusammenhang mit Teig auf (Brot oder Bier; vgl. ‚Mutterschaf und Getreide' 156f., ‚Ḫendursaĝa-Hymne' 34 und 188, ebenso wohl auch ‚Lugalbanda II' 21f.), letzteres ist im Kontext von Flüssigkeiten (mehrheitlich Bier und seltener Wasser) belegt; für Bier vgl.

34 Peterson (2007: 143) liest gu$_7$-a-zu si sá-bi ge ésir nu-ub-dab$_5$-bé „no basket or caulk can hold/seal your food properly"; auch hier bleibt das Problem des fehlenden Ergativs bestehen; zur Rechtfertigung der Lesung ge esir s. derselbe (2010: 550f.).

35 Möglicherweise ist auch eine Differenzierung bei den Lesungen der beiden Gefäße vorzunehmen; vgl. die akkadische Differenzierung zwischen *buginnu* und *kuninnu* und CAD B 307: „It seems that the words k. and b. have been secondarily differentiated, b. denoting a wooden object and k. one made of reed.".

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

‚Ninkasi-Hymne' 56 und 69, auch RA 24, 36 Vs. 1 (= ‚Zwei Frauen B'), für Wasser s. BM 24975 Rs. 17f. (Kramer 1977: 140f.).

Vs. ii 20: ĝulla$_x$ zi-me-en (Lesung /ĝulla/ aufgrund der Duplikate der „Hauptversion") ist entweder als inhaltliche Variante oder aber als phonetische Wiedergabe von // ĝulla$_x$-zu-me-en (> /ĝulla-zemen/) zu deuten.

Vs. ii 21: Für die zweite Zeilenhälfte muss aufgrund der Beschädigung des Zeichens KA unklar bleiben, ob der Schreiber von MS 2110/1 wie in En und Cu ka „Mund" schreibt oder ob er die Variante uš$_{11}$ wählt, wie sie in MS 3325 (= Cms) Rs. 5′ uš$_{11}$(KA×BAD)-ĝu$_{10}$ me-te-te und NBC 7912 (= Gnbc) Vs. 22 uš-ĝu$_{10}$ me-te-en-te-en überliefert ist. uš$_{11}$ „Speichel" ist gewöhnlich negativ konnotiert, weshalb die Verwendung des Wortes in der Argumentation des Vogels (in Bezug auf sich selbst) überrascht.

Vs. ii 24: MS 2110/1 schreibt eindeutig ki-búr, in Cu und in MS 3325 (= Cms) Rs. 9′ ist eher ki-búr statt su-búr (Lesung von Herrmann 2010: 124 und 156 mit der Übersetzung „Vergnügen(?)") zu lesen. Civil (1976: 95) nimmt für ki-búr die Bedeutungen „place of relaxation" und „solution (of the dream)" an. Nach Zgoll (2006: 378–380) kann ki-búr zum einen die „Lösung des Traumes" bezeichnen (vgl. auch nam-búr-bi = (Er-)Lösung von Übel), zum anderen aber auch den „Ort, an dem man löst, Löseort". Weiter verweist sie auf ki-búr als „Lösung" eines Rätsels (s. dazu auch Civil 1985: 74) und auf die Ableitung nam-búr-bi (s. dazu Maul 1994: 11).

ki-búr ist drei weitere Male literarisch belegt,[36] in ‚Gilgamešs Tod' M 237 im Traumkontext (s. oben bei Zgoll), in ‚Lugale' (593–)594 und in ‚Song of the Plowing Oxen' 147 im Zusammenhang mit Bier und Freude (nach Civil [s. oben] deshalb eher „place of relaxation"). Mit dem Bankett liegt in ‚Vogel und Fisch' 66 (= 68) ein vergleichbarer Kontext vor.

Für na-na-e statt na-nam vgl. den Kommentar zu Vs. i 4.

Vs. ii 25: Die „Hauptversion" schreibt ĝe$_{26}$-e mušen sa$_6$-ga gal an-zu-me-en. Die Kombination der Adjektive sa$_6$-ga und mul-la, wie sie in MS 2110/1 vorliegt, findet sich auch in ‚Enlil und Ninlil' 38–39, 70e und 70g zur Beschreibung der Ninlil.

Vs. ii 26: kíĝ si$_{12}$-ga ist als unorthographische Schreibung zu kíĝ sa$_6$-ga zu verstehen.

Vs. ii 27: Für den nír-Stein vgl. Schuster-Brandis (2008: 436 „schwarz-weiß gestreifter Stein, wohl meist Bandachat). ^{na4}éllaĝ ist akk. *tukpītu* (CAD T 459 „kidney-shaped bead"; vgl. éllaĝ = *kalītu* „Niere"); vgl. auch Schuster-Brandis (2003–2005: 389 sub ^{na4}BIR). MS 2110/1 schreibt kù-si$_{22}$ „Gold" immer kù-sí(ZI).

Die Verbalform ist wegen {bí + x + VB} eindeutig transitiv. Die verbale Basis si-gi darf wohl als unorthographische Variante zu sì-g in der „Hauptversion" gewertet werden (= sì-ki = *mašālu* „gleichwertig sein, machen"). Der Ausdruck kíĝ sì-g findet sich in ‚Ninurta und die Schildkröte' 21 (kíĝ-sì-ga-zu) und in ‚Enki und Ninmaḫ' 23 (kíĝ-sì dìm-mé-er-e-ne-ke$_4$); beide Male geht es um die Erschaffung von etwas Gleichwertigem (sei es ein Ebenbild oder ein Ersatz). Die Idee passt auch in ‚Vogel und Fisch' gut, denn der Vogel scheint hier zu betonen, dass der Fisch mit ihm nicht vergleichbar sei.

Die genaue grammatikalische Analyse der Zeile bleibt schwierig. Der Schreiber scheint die Verbalform der „Hauptversion" zu übernehmen (li-bí-ib-sì-ga nach MS 3325 [= Cms] Rs. 12′), den nominalen Teil des Satzes formuliert er jedoch um:

MS 2110/1	^{na4}nír ^{na4}éllaĝ(ḪAR)	kù-sí(ZI)	kíĝ li-bi-si-gi
„Hauptversion"	làl-ḫur	kù-zu	kíĝ li-bí-ib-sì-ga

In der „Hauptversion" bezieht sich der Direktiv in der Präfixkette auf làl-ḫur kù-zu im Nominalkomplex, der Agens ist unpersönlich, was als Übersetzung „man hat auf dein glänzendes Wachsbild keine gleichwertige Arbeit angewendet" bzw. „man hat dein glänzendes Wachsbild kein gleichwertiges Werk sein lassen" ergibt.

In der MS-Version steht das Material im Absolutiv, für den Direktiv bleibt als Bezugspunkt damit nur der Fisch erneut in der 3. Pers. Sg. wörtlich „man hat Bandachat und goldene Perlen bei/an ihm nicht gleichwertig sein lassen" im Sinne von „man hat ihn nicht so schön mit Bandachat und goldenen Perlen geschmückt wie mich".

36 Vgl. auch ki-búr in UET 6/3, 655 (Zólyomi 2006: 65).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

Vs. ii 28: vgl. // MS 3325 (= Cms) Rs. 13′ é-˹gal lugal˺-la-ka DU.DU-kù ḫé-du$_7$ mu$_7$-mu$_7$-e du$_{10}$-ga.
Vs. ii 29: vgl. // MS 3325 (= Cms) Rs. 14′ kisal-e mu$_7$-mu$_7$-e me-te-a-aš im-˹mi-ib-ĝál˺.
Vs. ii 30: // MS 3325 (= Cms) Rs. 15′ akkil-ĝá-ra-ĝu$_{10}$ en ku$_7$-ku$_7$-da-bi (˹en ku$_7$-ku$_7$-da˺-bi auch in Dn); vergleiche auch die „Hauptversion“ $^{(a)}$akkil$^{(a)}$ ĝar-ra-ĝu$_{10}$/ĝá níĝ ku$_7$-ku$_7$-da-[b]i$^{?}$ (Cu / Su). Darf en als Abkürzung von èn-du „Lied“ verstanden werden?

Das Geschrei ist ironisch zu verstehen, der Vogel nimmt die Beleidung des Fischs auf und verwandelt es in ein Argument zu seinen Gunsten (= Überbietung; siehe dazu die Habilitationsschrift der Autorin; vgl. Anmerkung).
Vs. ii 31: lugal-e in MS 2110/1 ersetzt den in den anderen Duplikaten genannten Šulgi, was den Text zeitlos macht; dasselbe ist auch in Text Is zu beobachten (s. dazu den Kommentar zu Rs. i 5f.).

Zur Verwendung und Funktion von Demonstrativa im Kontext von Aufführung s. Wilcke (2012: 20f.).
Rs. i 2: du$_6$-lá ist unorthographisch für du$_5$-lá. Für den Ausdruck íl-lá du$_5$-lá „Höhen und Tiefen“ vergleiche ‚Dumuzi und Innana Y‘ 65 und ‚Innana C‘ 141 (akk. *mu-le-e mu-uš-pa-li*) mit den Kommentaren von Sefati (1998: 279f.) und Sjöberg (1975: 237 zu Z. 141).
Rs. i 4: Der Anfang ist in MS 2884 (= Ems) Rs. 5 TAB SAĜ KU nunuz-ĝu$_{10}$ nisaĝ-ĝá-àm (...) und in An nuĝun saĝ [...] (...) anders überliefert.
Rs. i 5f.: Die Zeilen werden von Herrmann (2010: 139) zu (alt) Z. 133 zusammengefasst. In Cn, Is, MS 2110/1 und MS 2884 (= Ems) wird die Zeile jedoch auf zwei Zeilen verteilt (neu = 130 und 131); An lässt die erste Zeile aus:

130 (= 133)	
An	om.
Cn iii 21′	[... šul-g]i$^{?}$ ˹dumu$^{?}$˺ ^{d}en-líl-lá-ra
Is[37] Vs. 5′	[...]-˹rá˺ lug[al$^{?}$]-˹e˺ bala sa$_6$-ga-r[a$^{?}$]
Ems Rs. 6	lugal tìl u$_4$ sud-rá šul-gi bala sa$_6$-ga-ra[38]

131 (= 133)	
An iii 8′	šu si[kil ... -*k]a saĝ íl-la mu-un-DU
Cn iii 22′	[...] x x-gìn$^{?}$-šè$^{?}$ saĝ$^{?}$ íl$^{?}$-la mu-un-DU
Is Vs. 6′	[...] x [x] x x-a$^{?}$ é$^{?}$-kur za$^{?}$-gìn$^{?}$ (üb. x$^{?}$) šu im-ma-da$^{?}$-ab$^{?}$-[x]
Ems Rs. 7	šu šikil ĝìri sikil-la é-kur za-gìn-šè šu im-ma-da-ab-ge$_4$

Die Konstruktion der ersten Zeile ist schwierig. Als Ganzes handelt es sich um eine Nominalphrase im Dativ. Es scheint als würden tìl(-la) u$_4$ sud-rá und bala sa$_6$-ga den König im Sinne eines Adjektivs qualifizieren „für den König (mit) dem langen Leben (...)“ usw.; vgl. dazu die Konstruktion in CUSAS 17, 73: 35–37 ^{d}*sîn-i-din-na-am* / ˹lú˺ sipa zi / ˹mu˺ sa$_6$-[g]a ì-me-en „Sîn-iddinam, der legitime Hirte (mit) einem guten Namen, das bin ich“.
Rs. i 7: Der Schreiber kombiniert hier Z. 132+182 (= 134+...[39]) und überspringt damit den gesamten Passus, in dem sich die Kontrahenten mit ihren Plädoyers an den Richter wenden und Šulgi spricht. Er setzt den Text anschließend mit drei Zeilen fort, die in der „Hauptversion“ erst nach dem Urteil platziert sind.

Für eine genauere Diskussion der Zeile siehe die Analyse im Anschluss an den Kommentar.
Rs. i 8: Vgl. // MS 3394 (= Fms) Vs. 19 ˹u$_4$-da du$_{14}$ ku$_6$˺-ba ˹MÚ˺ rib$^{?}$-˹ba x IM$^{?}$˺ [x x x].
Rs. i 9: Vgl. ní ì-buluĝ$_5$ in Z. 26 der „Hauptversion“; dort ist es jedoch der Fisch, der prahlt. Für die zweite Zeilenhälfte kann nur auf Zeilen in der „Hauptversion“ verwiesen werden, in welchen das Element ní

37 Die Vorderseite von Text Is wurde von Herrmann (2010: 108) fälschlicherweise den Z. 44b–49 (= 47–51) zugeordnet. Sie enthält jedoch die Z. 126–131 (= 129–133„b“).
38 Für die Variante mit bala sa$_6$-ga in Is und Ems vgl. auch Z. 174 (= 175) der Hauptversion: l[ugal tì]l$^{?}$ u$_4$ sud-rá ^{d}šul-gi bala sa$_6$-ga-ra in MS 3394 (= Fms) Vs. 10.
39 Die neue Zeile 182 findet sich nicht in Herrmann (2010); sie ist nur in MS 2110/1 und in MS 3394 (= Fms) Vs. 18 (˹du$_{14}$˺da-˹ra mú-mú nu-ĝál-la˺ egir-bi [...]) erhalten.

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

auftaucht, vgl. z.B. ní – sukud in Z. 137 (= 139) und ní ki-šè – lá in Z. 155 (= 157). Eine Rekonstruktion kann nicht vorgeschlagen werden.

Rs. i 10: In dieser Zeile würde man eine Nennung von Enki erwarten. Die Spuren in der Zeilenmitte passen jedoch weder zu einem Namen noch zu einem Epithet Enkis. Am ehesten könnte die Zeile enim du_{11}-ga $^{d\lceil}$nisaba-$ke_4{}^{\rceil}$ [...] $\lceil x \rceil$ gelesen werden; eine Erwähnung Nisabas wäre an dieser Stelle jedoch sehr überraschend.

Rs. i 11: Die Form ábzu $eridu^{ki}$ kann grammatikalisch nicht eindeutig geklärt werden. Eigentlich wäre für die Phrase „im Abzu von Eridu" sowohl die Schreibung des Genitivs als auch des Lokativs zu erwarten (ábzu $eridu^{ki}$-ga-ka). Selbst bei einer Topikalisation des Ausdrucks müsste zumindest ábzu $eridu^{ki}$-ga geschrieben sein.

di-za$^{?}$ steht für di-zu; für das Possessivsuffix -za anstelle des Absolutivs -zu s. Attinger (1993: 173) (ab der altbabylonischen Zeit belegt). Überraschend ist die Verwendung des Possessivsuffixes der 2. Pers. Sg. im Part des Erzählers (die Einleitung zum Urteil wird kaum vom Vogel gesprochen werden); vergleiche zu demselben Phänomen aber auch Vs. ii 13, wo der Erzähler auch den Vogel mit dem Possessivsuffix der 2. Sg. anspricht („dein Herz ist nicht beruhigt").

Rs. i 12: Vgl. // ku_6 $\lceil$*gaba$\rceil$-*ri na-an-[...] (Jn) und [...]-ri $\lceil$nam$\rceil$-mu-$\lceil$un-ud$^{?}$.[d]u-$\lceil$dè$^{?}$ mušen$\rceil$ igi.du-zu (MS 3394 [= Fms] Vs. 12).

In MS 2110/1 steht zu Beginn der Zeile ku_6 gaba ri-a, was als *ḫamṭu* Partizip („der die Brust entgegen geworfen hat") zu verstehen ist. Die „Hauptversion" verwendet das Substantiv gaba-ri „(als) Gegner".

Durch das Verbum è wird die Wertung der Gegner ausgedrückt, vgl. dazu ‚Mutterschaf und Getreide' 192 u_8 $taka_4$-a ^{d}ezinam è-a (...) „das Mutterschaf ist zurückgeblieben, Ezinam ist hervorgetreten"; die Zeile ersetzt die sonst in den Schlusszeilen übliche Formel X Y-(r)a diri-ga-ba „X hat den Y überragt".

Für die Abfolge {nu+ì+...} zu Beginn der Präfixkette vergleiche ‚Forerunners to Udug-Ḫul' 453 (nu-in-), ‚Innana B' 118 UrB ($\lceil$nu$\rceil$-im-) und ‚Šulgi an Aradmu 1' (= RCU 2): 22 X2 (nu-íb-).

Rs. i 13: Vgl. die „Hauptversion" Z. 168 (= 169) ^{ĝeš}bansur kù ^{d}en-líl-la-ka/-ta mušen igi.du-zu (Asi und MS 3394 [= Fms] Vs. 5).

Rs. i 14: mušen igi.du-zu ersetzt die sonst für die Adamin üblichen Schlusszeilen, in denen der Sieger des Wettstreits betont wird (gewöhnlich in der Mittelzeile ausgedrückt durch diri-ga „der überragt hat"). Für abweichende Formeln der Mittelzeile vergleiche ‚Mutterschaf und Getreide' 192 (s. den Kommentar zu Rs. i 12) und ‚Edelmetall und Kupfer' Segm. I 11 uruda níĝ $\lceil$kala$\rceil$-ga kù-ra é ^{d}en-líl-lá-ka dub-sa[ĝ-àm] „das Kupfer, die starke Sache, hat in Enlils Tempel den Vorrang vor Edelmetall".

In MS 2110/1 ist das Rangstreitgespräch zwischen Vogel und Fisch auf 70 Zeilen zusammengekürzt, was im Vergleich zu den rund 200 Zeilen der Langversion bzw. den rund 190 Zeilen der Kurzversion erhebliche Veränderungen am Text verlangt. Der Verfasser setzt für die Kürzungen an vier Stellen an, ohne dabei den Disput-Charakter des Textes zu gefährden:

1) der verbale Wettstreit wird auf eine Rede pro Sprecher reduziert
2) der tätliche Angriff des Fischs und die Rache des Vogels werden komplett weggelassen
3) die Plädoyers beider Parteien werden gestrichen und das abschließende Urteil von Enki wird auf zwei Zeilen gekürzt[40]
4) die Redeüberleitungen werden auf eine Zeile reduziert[41]

40 Enkis Urteilsspruch zieht sich in der „Hauptversion" von Z. 167–176 (= 168–177) und spricht in vier Zeilen den Gesang des Vogels an (neu Z. 167, 169f., 172). Herrmann (2010: 171) beendet das Urteil bereits mit Z. 168 (= 169) und versteht die folgenden Zeilen vermutlich als eine Art Beschreibung des aus dem Urteil resultierenden Zustandes. Dieser wird aber erst in Z. 177 (= 178) durch u_4-bi-a eingeleitet.

41 Die narrativen Übergänge zwischen den Reden dienen oft zur Charakterisierung der Gegner. Längere Beschreibungen finden sich neben der „Hauptversion" von ‚Vogel und Fisch' auch in ‚Sommer und Winter' und in ‚Enmerkara und Ensukukešdana'. Dagegen kommt dieses Element in ‚Mutterschaf und Getreide' kaum zum Tragen.

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

Die Auslassungen (z.B. vom tätlichen Angriff und dem darauf folgenden Racheakt) sind wohl gewählt und die daraus resultierenden Veränderungen für das Gesamtkonzept des Textes werden vom Schreiber sorgfältig bedacht und bis ins letzte Detail umgesetzt. Als Ergebnis haben wir einen neuen, in sich geschlossenen und homogenen Text vorliegen, der als Ganzes näher an den klassischen Adamin liegt als die „Hauptversion". In der Folge soll untersucht werden, wie der Schreiber im Detail bei der Umarbeitung des Textes vorgeht.

Im Prolog, welcher wie die „Hauptversion" die Gründung des Lebensraums für Vogel und Fisch und die Erschaffung der Kontrahenten durch Enki zum Thema hat, arbeitet der Schreiber mit kleineren Veränderungen und der Umstellung von Textzeilen. Auffällig ist zum einen die Versetzung der Z. 13–15 der Hauptversion (Verknüpfung der Marschen) vor Z. 9–12 (Gründung von Siedlungsland und Einsetzung des Königs). Während in der „Hauptversion" Enkis Schaffen über die Begründung der Land- und Viehwirtschaft im Städtebau und in der Einrichtung des Königtums gipfelt, werden hier erst das Marschland und die Sümpfe für die Fische und Vögel erschaffen ([k]u$_6$ mušen mi-ni-in-lug$^{ug?}$ = Vs. i 9) und erst danach die Städte und Dörfer für die Menschen ([s]aĝ-gegge ⌜mi-ni⌝-i[n-lu] = Vs. i 12).

Nach der Gründung des Lebensraums folgt die Erschaffung der beiden Kontrahenten.[42] Es handelt sich nicht, wie sonst in den Adamin üblich,[43] um die ersten Vertreter ihrer Spezies, da bereits einige Zeilen vorher erwähnt wird, dass Fische und Vögel in den Sümpfen und Marschen leben (Vs. i 9). Den beiden Tieren wird von Enki ihr Lebensraum zugewiesen und er gibt ihnen ihre Regeln mit.

Mit der folgenden Zeile beginnt der Hauptteil des Rangstreitgesprächs. Die „Hauptversion" leitet diesen mit den folgenden Zeilen ein:

> MS 3325 (= Cms) Vs. 10′–12′ (= 22–24)
> 22 u$_4$-bi-a ⌜ku$_6$⌝-e abbar-ra nunus ki ba-ni-in-tà
> 23 mušen-e ka ĝeš-ge gùd (ú.kɪ.sì) im-ma-ab-ús
> 24 mušen-e ku$_6$-e abbar-ra za-pa-áĝ-bi-ta mi-ni-ib-⌜ḫu-luḫ⌝
> „Da legte der Fisch in den Marschen (seine) Eier und der Vogel baute *in einer Öffnung* des Röhrichts (sein) Nest. Der Vogel erschreckte diesen Fisch im Sumpf durch sein Geschrei."

In MS 2110/1 werden diese drei Zeilen nicht erwähnt, denn das obere Zeilenpaar steht in Verbindung mit dem tätlichen Angriff des Fischs auf den Vogel und dessen Racheakt. Da dieser Handlungspunkt in der Schøyen-Version ausgelassen wird, verlieren die Zeilen ihre Relevanz. Anders ist es mit der letzten Zeile: Sie gibt in der „Hauptversion" die *occasio litigandi* wieder. In der Kurzfassung wird sie überraschenderweise durch eine zweizeilige Rede des Fischs ersetzt, die der 1. Rede der „Hauptversion" entnommen wird:

> Vs. i 20 [(u$_4$-bi-a) ku$_6$-e gù mur-ra-bi enim] ⌜mu-na-ni⌝/[-ib$_{(2)}$]-bé = 28
> 21 [mušen ᴛuḫ.ᴛuḫ gù dé-dé su-lum-mar nu-ĝál] = 29
> 22 [ze$_4$-e abbar-ra za-pa-áĝ] ⌜ĝá-ĝá nundum$^?$ búr$^?$-re⌝ / [bulu]ĝ$_5{}^?$-⌜ĝá⌝ = 30
> „[(Da)] sprach [der Fisch schreiend folgendes] zu ihm: ‚[*Zügelloser* Vogel, der herumschreit, *der nicht zu bändigen ist*, du, der du im Marschland ein Geschrei] machst, der du den Schnabel aufreißt und dich [auf]plusterst!'"

Auch hier erfahren wir, dass der Grund für den folgenden Streit das „Geschrei" des Vogels ist. Anders als in der „Hauptversion" empört sich der Fisch hier über den Vogel. Sein kurzer, nur aus Partizipialsätzen bestehender Monolog wirkt wie ein wütender Aufschrei. Von Furcht und Schrecken ist keine Spur.

Interessant ist, dass ein anderer Text aus der *Schøyen Collection* eine Kombination beider Varianten wiedergibt:

42 Die Zeile ist in MS 2110/1 fast komplett weggebrochen, die Rekonstruktion ist aber aufgrund der erhaltenen Verbalbasen in den folgenden Zeilen sehr wahrscheinlich.

43 Vgl. z.B. ‚Sommer und Winter' oder ‚Holz und Rohr'.

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

MS 3325 (= Cms) Vs. 12′–17′

24 mušen-e ku_6-e abbar-ra za-pa-áĝ-bi-ta mi-ni-ib-˹ḫu-luḫ˺
28 u_4-bi-a ku_6-e abbar-ra gù mu-ra-bi enim mu-na-ni-ib-bé
29 mušen TUḪ.TUḪ gù dé-dé NÍĜ.DU_{10}-mar nu-ĝál
30 ze_4-e (ABBAR rad.) abbar-ra za-pa-áĝ ĝá-ĝá nundum? BI-re?
26 ní ì-buluĝ$_5$ du_{10} ĝar-ra-ta ga-ba-˹al˺ ga-ba-˹x-dù˺
27 du_{14}-šè sila-e i-im-zi-˹zi˺-i-˹zi ù-na-ni ba-gub˺
(weiter mit der Rede des Fischs = Z. 31ff.)

Der Text beginnt mit der *occasio litigandi* (= Z. 24 der „Hauptversion“) und es folgen die ersten Zeilen aus der 1. Rede des Fischs (= Z. 28–30). Danach schließen zwei narrative Zeilen an, die zum Wettstreit überleiten. In der abgekürzten Schøyen-Version ist der narrative Übergang auf eine Zeile reduziert (Vs. i 23 = 27).[44]

Auch in der „Hauptversion“ folgt auf die *occasio litigandi* in Z. 24 eine Redeeinleitung, aber nicht alle Manuskripte setzen danach tatsächlich eine direkte Rede an (Rekonstruktion aus An und Bab):

25 [ku_6]-˹e˺ im-ma-gub gù im-ma-dé-e
26 [ní ì-buluĝ$_5$] du_{10} ĝar-ra-ta ga-ba-al ga-ba-e-dù
(Cn: [... ga-b]a-al mu-ni-in-˹du_{11}˺ // Au: ga-ba-al mi-ni-in-AK)
27 [du_{14}]-šè? ˹sila? x?˺ i-im-zi-zi-zi ù-na-ni ba-an-gub
„[Der Fisch] stellte sich auf und rief deswegen: ‚[Er hat sich (schon wieder) gebrüstet!] Wenn er sich niedergelegt hat, will ich dagegen ankämpfen!‘ Während sich die Straße zum Streit erhob, stellte er sich kampfbereit auf.“

Die Texte Cn und Au scheinen die Z. 26–27 trotz der vorangehenden Redeeinleitung als narrativ zu verstehen, dies geht aus der zweiten Verbalform in Z. 26 (ga-ba-al mu-ni-in-du_{11} // mi-ni-in-AK) hervor. Anders leiten sowohl An als auch Bab und Cms das zweite Verbum mit dem Kohortativ ga- ein,[45] was nur dahingehend gedeutet werden kann, dass die Zeile als Teil einer direkten Rede aufzufassen ist.

Folgende Traditionen bestehen in der Deutung und Reihung der Zeilen:

An/Bab	Z. 25	=	Redeeinleitung
	Z. 26	=	direkte Rede des Fischs = *occasio litigandi* / Herausforderung
	Z. 27	=	narrativ
	Z. 28	=	Redeeinleitung
	Z. 29ff.	=	1. Rede Fisch
Cn/Au	Z. 25	=	Redeeinleitung
	Z. 26f.	=	narrativ
	Z. 28	=	Redeeinleitung
	Z. 29ff.	=	1. Rede des Fischs
Ams	Z. 25		om.
	Z. 28	=	Redeeinleitung
	Z. 29f.	=	direkte Rede des Fischs = *occasio litigandi* / Herausforderung
	Z. 26	=	om.
	Z. 27	=	narrativ
	Z. 31	=	om.
	Z. 32ff.	=	1. Rede des Fischs

44 Interessanterweise wird ein Ausschnitt aus der Beschreibung des Fischs in Z. 26 in der MS-Version an anderer Stelle auf den Vogel übertragen (vgl. Rs. i 9 mušen-e ní im-bùluĝ-e ...). Dasselbe gilt für Z. 25 der Hauptversion (ku_6-e im-ma-gub gù im-ma-dé-e) und MS 2110/1 Vs. ii 7 u_4-bi-a mušen-<e> {RA} ku_6-ra im-ma-gub g[ù?] mu-na-dé-˹e?˺.

45 An [... ga-ba]-˹al?˺ ga-ba-e-dù; Bab [...] ˹x x˺ du_{10} ĝar-ra-ta ga-ba-al ga-˹x˺-[...]; Cms (...) ga-ba-˹al˺ ga-ba-˹x-dù˺.

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

Cms	Z. 25	=	om.
	Z. 28	=	Redeeinleitung
	Z. 29f. + 26	=	direkte Rede des Fischs = *occasio litigandi* / Herausforderung
	Z. 27	=	narrativ
	Z. 31ff.	=	1. Rede des Fischs

Während die Texte An und Bab die komplexeste Form mit zwei Redeeinleitungen und Alternation zwischen direkter Rede und narrativen Zeilen wählen, vereinfachen Cn und Au dahingehend, dass sie beide Redeeinleitungen erhalten, die direkte Rede jedoch erst nach der zweiten tatsächlich beginnen. Die MS-Texte ersetzen die erste Redeeinleitung durch die zweite und verwenden die darauf folgenden Zeilen als Herausforderung durch den Fisch im Sinne einer *occasio litigandi*. Nach einer narrativen Zeile setzt die Rede des Fischs ein.

Der Fisch eröffnet – wie bekannt – den Wettstreit. Der Dialogpart des Fischs umfasst die Kurzversion seiner ersten Rede, wie sie in den Manuskripten Bn, Asi und Gnbc überliefert ist; die zweite Fisch-Rede der „Hauptversion" bleibt in der MS-Version gänzlich unbeachtet. Der Fisch kommt damit auf einen Redeumfang von 2 + 8 Zeilen, wobei die ersten zwei Zeilen als Anrede des Vogels dienen und die folgenden acht Zeilen seine Beleidigungen (Gefräßigkeit und Unannehmlichkeiten durch ihn für Bauer und Gärtner) und Forderungen („verschwinde") gegenüber dem Vogel ausdrücken.

Anders stellt sich die folgende Rede des Vogels als Zusammenschnitt der beiden in der „Hauptversion" überlieferten Vogelreden heraus. Sie setzt mit dem Anfang der „zweiten" Rede ein und fällt zu Beginn durch eine Häufung von Elementen der 3. Person Singular anstelle von der im Dialog erwarteten 2. Singular auf:[46]

Vs. ii 8	x x galam⌝ḫu-ra ú-ḫúb ⌜ĝalga saḫ$_4$⌝ **ku$_6$**(-)un-ta-**è**	= 120 (= 122)
9	⌜kar$^{!?}$(TE) ni$_{10}$-ni$_{10}$ KA$^{?}$⌝x-⌜**bi** nu-x šà gal⌝u$_4$ šú-šú	= 121 (= 123)
10	⌜x is-ḫáb ši$_5$ **ní-ba** gu$_7$-gu$_7$⌝s[a]ĝ šu-**ba** bi-du$_{11}$-ga	= 122 (= 124)
11	[nu]-⌜zu⌝-ta saĝ-⌜ki ba⌝-ab-gíd-d**è** šu-⌜šè⌝i-ni-i**n**-si	= 125 (= 127)

„... , ein vollendeter Idiot, ein Beschränkter, mit wirrem Verstand, (damit) **ist der Fisch wahrlich hervorgetreten**! Der sich am Hafen$^{?!}$ herumtreibt, ..., der (auch) abends *nur aus Magen besteht*, ..., ein Schuft, der **seine eigenen** Exkremente frisst, der das Haupt zu **seiner** Hand geführt hat, aus [Un]wissenheit ist **er** wütend, (*dabei) hatte **er** es in die Hand genommen*."

Die einzig plausible Erklärung für die 3. Person Singular an dieser Stelle ist, dass hier ein anderer als der Fisch angesprochen wird. In einem Rangstreitgespräch, dessen szenische Aufführung zu erwarten ist, bietet sich dafür das Publikum an. Da die Wahl der 3. Singular nicht auf diesen einen Text beschränkt ist, sondern auch in den anderen Manuskripten an dieser Stelle beobachtet werden kann (insbesondere in Cu), könnte darin die Erklärung liegen, weshalb der Schreiber des MS-Textes diese Passage an den Anfang seiner Rede gestellt hat. Anstatt sich gleich an den Fisch zu wenden, spricht er erst zum Publikum und legt dar, dass der Fisch mit seinen Eigenschaften kaum ein ernst zu nehmender Gegner ist.

Erst in der letzten Zeile dieses Passus richtet der Vogel das Wort an den Fisch und nimmt Bezug auf dessen Herausforderung:[47]

Vs. ii 2	⌜šà kur$_4$⌝-ra ní-⌜bùluĝ AK-zu⌝ní-zu me-gul-gul	= 125a (= 128)

„Indem du dich (voll) Hochmut gebrüstet hast, hast du dich selbst zerstört."

Der nun folgende narrative Einschub findet sich in der „Hauptversion" nach dem Racheakt des Vogels (= Tötung des Fischlaichs), wo er schlüssig und passend ist:[48]

46 Zur Rechtfertigung der Übersetzung einzelner Verbalformen mit der 3. Pers. Sg. und für die Duplikate s. den Kommentar zur jeweiligen Zeile.

47 Cu formuliert auch diese Zeile in der 3. Pers. Sg. (šà kur$_4$-ra ní-bi ⌜AK⌝-a-ba ní-⌜bi⌝ mu-un-gul-gul „indem er sich (voll) Hochmut selbst verehrt hat, hat er sich selbst zerstört"). An, Cn und MS 2884 (= Ems) lassen die Zeile aus.

48 Cu und wohl auch Cn reduzieren den Einschub auf die Z. 118 (= 120).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

MS 2884 (= Ems) Vs. 10–11
118 (= 120) mušen-e šu-ĝar bí-in-ge$_4$ šà-bi nu-se$_{29}$(MÚŠ.DI?)-dè
118a íb-ba nu-te-en-te?!(KÁR)-en ù-na-na ba-gub
„Der Vogel hatte sich gerächt, doch sein Herz war nicht beruhigt. (Sein) Zorn war nicht abgekühlt, kampfbereit stellte er sich auf."

In MS 2110/1 dient er jedoch als Unterbrechung der Rede des Vogels nach gerade mal fünf Zeilen. An dieser Stelle überrascht die Erwähnung von Rache seitens des Vogels und einem sich nicht beruhigen wollenden Herz. Die Aussage muss hier auf die Vorwürfe des Fischs und vermutlich auch auf dessen unbedachten Hochmut bezogen werden, die den Vogel in Wut versetzt haben.[49] Dies sieht sich darin bestätigt, dass der Schreiber gleich zu Beginn des zweiten Teils der Rede das Thema des Hochmuts erneut aufgreift:

Vs. ii 15 ⌜a-ba⌝ šà-zu šà kur$_4$-⌜ra im-di⌝ní-zu me-sun$_5$-sun$_5$ = 55 (= 57)
„Wer lässt dein Herz hochmütig *einhergehen*? Hast du dich je bescheiden gezeigt?"

Darauf folgen in der Rede des Vogels in der üblichen Abfolge Beleidigungen gegen den Fisch (Aussehen, Geruch), ein in Relation setzen mit dem Gegner („ich bin dein Wächter", „du dienst mir als Futter") und schließlich das Selbstlob des Vogels (Aussehen, Gesang, Lebensraum, Opfergabe).[50] Das Selbstlob ist in der „Hauptversion" auf beide Reden des Vogels verteilt (Z. 68–76 [= 70–78] und Z. 126–133 [= 129–135]). Der Schreiber von MS 2110/1 fügt die entsprechenden Zeilen mit einzelnen Auslassungen in derselben Reihenfolge zusammen und beschließt somit die Rede des Vogels mit dessen Selbstlob aus der zweiten Rede. Dadurch ist der Übergang von der Rede zum Schlussteil mit dem Urteil gewährleistet.

Durch die Verschmelzung der beiden Reden der „Hauptversion" (in der Form Rede 2 – Rede 1 – Rede 2) kommt der Vogel auf eine Sprechzeit von 5 + 23 Zeilen, was knapp dem Dreifachen des Fischs (2 + 8 Zeilen) entspricht. Diese Bevorzugung des Siegers bei der Redezeit erinnert an das Rangstreitgespräch von ‚Hacke und Pflug', in dem die siegreiche Hacke ebenfalls rund dreimal länger spricht als der Pflug.[51]

Bei der Rede des Vogels fallen einige Änderungen im Vergleich zur „Hauptversion" auf. Sie können in drei Kategorien unterteilt werden:

1) Einzelne Varianten können durch inhaltliche Veränderungen erklärt werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist die zweite Hälfte von Z. 125 (= 127) der „Hauptversion" gegen MS 2110/1 Vs. ii 11:
125 (= 127) nu-zu-a-zu saĝ šu bala ba-ab-gíd **šu úš-a i-ni(-in)-sud**
„Deine Unwissenheit *hat (alles) auf den Kopf gestellt*, die Hand hast du ins Blut getaucht."
Vs. ii 11 [nu]-zu-ta saĝ-ki ba-ab-gíd-dè **šu-šè i-ni-in-si**
„Aus Unwissenheit ist er wütend, *(dabei) hatte er es in die Hand genommen*."
Durch die Auslassung des tätlichen Angriffs kann der Vogel nicht mehr behaupten, dass der Fisch seine Hand in Blut getaucht habe (s. dazu auch den Kommentar zur Zeile). Er wählt deshalb eine inhaltliche Variante, die aber lautlich an die „Hauptversion" anlehnt.

49 Hochmut vs. Bescheidenheit scheint in ‚Vogel und Fisch' ein wichtiger Aspekt zu sein, dies zeigt die dank MS 2884 (= Ems) Rs. 4 neu zu rekonstruierende Z. 128 (= 131) nam-sun$_5$-na-ĝu$_{10}$-uš IGI.DU ku$_6$-e nun gal-e-ne ma-an-šúm?!-mu-uš (// Cn [...] ⌜nun gal-e-ne ma-šúm-mu-uš⌝) „wegen meiner Bescheidenheit haben mir die großen Fürsten (längst) den Vorrang über den Fisch gegeben". Bisher war das Thema der Bescheidenheit/Demut als Qualität des Siegers vor allem aus dem Rangstreitgespräch zwischen ‚Hacke und Pflug' bekannt.

50 Der Aufbau von Streitreden und deren Bewertung werden von der Autorin in ihrer Habilitationsschrift ausführlich behandelt. Die Vogelrede ist in ihrer Qualität vergleichbar mit den geschickt aufgebauten Reden beispielsweise der Ezinam in ‚Mutterschaf und Getreide' und der Hacke in ‚Hacke und Pflug', denn alle „Siegerreden" enthalten die oben genannten Argumentationsformen. Der Verlierer vergisst jedoch oft – wie auch in MS 2110/1 – das Selbstlob, was als grober Fehler zu werten ist. Außerdem vermag er einzelne Techniken (wie z.B. das ‚sich mit dem Gegner in Relation setzen') nicht geschickt einzusetzen.

51 Hier spiegelt die dreifache Redezeit der Hacke das Verhältnis von ihrem Arbeitseinsatz im Vergleich zu dem des Pfluges (12 Monate vs. 4 Monate im Jahr); vgl. dazu Vanstiphout (1984: 245 Anm. 25).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

2) Andere Varianten treten für unser Verständnis scheinbar unmotiviert auf:
68 (= 70) ĝe$_{26}$-e mušen sa$_6$-ga **gal an-zu**-me-en
„Ich bin der schöne und weise Vogel."
Vs. ii 25 ĜÁ mušen ˹sa$_6$˺-ga **mul˺-la**-me+en
„Ich bin der schöne, strahlende Vogel."

und: 70 (= 72) **làl-ḫar kù-zu** kíĝ li-bí-ib-sì-ga
„Man hat auf dein glänzendes Wachsbild keine gleichwertige Arbeit angewendet."
Vs. ii 27 **na$_4$˹nír˺na$_4$éllaĝ$^{!?}$˹kù-sí** kíĝ˺ li-bi-si-gi
„Man hat Bandachat und goldene Perlen bei/an ihm nicht gleichwertig sein lassen."

3) In anderen Fällen dürfen die Varianten als phonetische Schreibweisen verstanden werden:
120 (= 122) galam-ma ḫu-ru ú-ḫúb ĝalga saḫ$_4$ **ku$_6$ nam-ta-è**
Vs. ii 8 x x galam ḫu-ra ú-ḫúb ĝalga saḫ$_4$ **ku$_6$(-)un-ta-è**
„(...,) ein vollendeter Idiot, ein Beschränkter, mit wirrem Verstand, (damit) ist der Fisch wahrlich hervorgetreten!"

und: 58 (= 60) ir nu-du$_{10}$-ga a-ḫa-an ši-dù-dù ^{u}ugu$_6$-zu **giri$_{17}$ ur$_5$-ur$_5$**
„Übel riechend lässt du sie erbrechen, dein Körper lässt sie die Nase rümpfen."
Vs. ii 17 ir nu-du$_{10}$-ga-a šu dù-dù ^{u}ugu$_6$-zu **giri$_{17}$ ḫul-ḫul**
„Übel riechend lässt du (alle) die Finger auf dich richten und die Nase rümpfen."

Im verbleibenden Schlussteil des Textes streicht der Schreiber die Plädoyers der beiden Kontrahenten heraus. Als Schnittstelle für seine Kürzung wählt er zwei Zeilenpaare, die im ersten Teil ähnliche Zeitbegriffe verwenden:

132 (= 134) u$_4$-ri-ta u$_4$ ul-lí-a-šè
133 (= 135) ku$_6$ mušen-e$^{?}$/ra$^{?}$ in-bi si-ga ùĝ šár-ra im-me
„Seit jeher und bis in alle Tage werden die zahlreichen Menschen darüber sprechen, dass der Fisch solche Beleidigungen gegen den Vogel aufgestellt hat."
181 u$_4$-me-da u$_4$ ul-a ì-š[è$^{?}$] (MS 3394 [= Fms] Vs. 17)
182 du$_{14}$ da-ra mú-mú nu-ĝál-la egir-bi [...] (MS 3394 [= Fms] Vs. 18)
„Für immer und alle Tage ewig streitend, das gibt es nicht; zukünftig ..."

Er kombiniert die Zeilen 132 (= 134) und 182 miteinander und formuliert neu:

Rs. i 7 u$_4$-ri-ta u$_4$ ul-ta du$_{14}$ da-ri mú-mú / nu-ĝál-la egi[r]-bi nu-x x
„Seit jenen vergangenen Tagen ewig streitend, das gibt es nicht; zukünftig ... nicht ..."

Zu den inhaltlichen und konzeptuellen Veränderungen am Text können zwei Beobachtungen gemacht werden:[52] Sie treten zum einen an Textstellen auf, die nicht zwingend Bestandteil eines Adamin sind (wie die Plädoyers oder die narrativen Redeüberleitungen). Zum anderen betreffen sie interessanterweise genau die Passagen, die auch in den anderen Manuskripten mehr oder weniger stark divergieren, so z.B. die erste und zweite Rede des Fischs, den tätlichen Angriff desselben und den Racheakt des Vogels. Die Abweichungen folgen den Regeln der Adamin und unterstützen Aspekte, die in anderen Rangstreitgesprächen, die als ‚klassischer' zu bezeichnen sind, auch beobachtet werden können. So ist z.B. die längere Sprechzeit für den Sieger eine übliche Form, diesen in den Vordergrund zu rücken und seine Überlegenheit zu unter-

52 Vergleiche auch die Beobachtungen von Wilcke (1989: 167–169) zu den verschiedenen Versionen des akkadischen Rangstreits zwischen Dattelpalme und Tamariske. Zusammenfassend stellt er fest: „Die Formulierung der einzelnen Passagen ist zwar relativ fixiert, doch sind die Schreiber wieder frei, sie ihren Dialekten anzupassen, Wörter, Wortgruppen, sogar ganze Sätze umzugestalten, neu zu formulieren und zu erweitern. Sie können die Reihenfolge der Streitreden ändern und so dem Gesamtwerk eine neue Struktur geben." (S. 169).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

streichen.[53] Die radikalen Kürzungen in den Reden des Fischs zeigen dies in vorliegendem Text in einer Extremform.

Auch die Auslassung der narrativen Passage im Hauptteil mit der Tat des Fischs nähert den Text der üblichen Adamin-Form an. In keinem anderen Rangstreitgespräch wird der verbale Wettstreit unterbrochen und auf eine handgreifliche Ebene verlagert.[54] Dies zeigt, dass die Kürzungen, die vom Schreiber vorgenommen werden, nicht willkürlich geschehen, sondern einem bestimmten System folgen. Er ist bestrebt, eine gewisse Formvorlage einzuhalten und den Text dieser gar näher zu bringen, als es für die „Hauptversion" der Fall ist.[55] Auffällig ist jedoch, dass der Schreiber am Ende auf das übliche Kolophon verzichtet und sich auf folgende, ungewöhnlich kurze Zusammenfassung beschränkt:[56]

Rs. i 14 mušen IGI.DU-zu ⌜aia ^{d}en-ki zà-mim⌝
„Der Vogel hat den Vorrang vor dir, (dafür) sei Vater Enki Preis"[57]

Danksagung: Mein Dank richtet sich an Pascal Attinger und Konrad Volk für Hinweise und anregende Diskussionen zu diesem Text. Ich danke auch der *Martin Schøyen Collection*, Oslo, mit deren Erlaubnis der Text hier veröffentlicht wird.

Bibliografie

Alster, B. (1990): Sumerian Literary Dialogues and Debates and their Place in Ancient Near Eastern Literature. In: E. Keck et al. (ed.), Living Waters: Scandinavian Orientalistic Studies Presented to Professor Dr. Frede Løkkegaard on his Seventy-fifth Birthday, January 27th 1990, Kopenhagen, 1–16.

Arkhipov, I. (2012): Les véhicules terrestres dans les textes de Mari. II. Le harnachement et l'équipement de chars en cuir et en tissu, Babel und Bibel 6, 5–14.

Attinger, P. (1993): Eléments de linguistique sumérienne: La construction de du11/e/di „dire" (OBO SB), Fribourg – Göttingen.

Attinger, P. (2014): Iddin-Dagan A. In: N. Koslova et al. (ed.), Studies in Sumerian Language and Literature: Festschrift Joachim Krecher (Babel und Bibel 8), Winona Lake, 11–82.

Attinger, P. (2007/2015): La malédiction d'Agadé (2.1.5) (s. www.arch.unibe.ch/attinger sub „Traductions").

Attinger, P. (2011/2015): Iddin-Dagan A (2.5.3.1) (s. www.arch.unibe.ch/attinger sub „Traductions").

Attinger, P. / M. Krebernik (2005): L'hymne à Ḫendursaĝa (Ḫendursaĝa A). In: R. Rollinger (ed.), Von Sumer bis Homer: Festschrift für Manfred Schretter zum 60. Geburtstag am 25. Februar 2004 (AOAT 325), 21–104.

Civil, M. (1964): A Hymn to the Beer Goddess and a Drinking Song. In: R.D. Biggs (ed.), Studies Presented to A. Leo Oppenheim: June 7, 1964, Chicago, 67–89.

Civil, M. (1968): Išme-Dagan and Enlil's Chariot, JAOS 88, 3–14.

Civil, M. (1976): The Song of the Plowing Oxen. In: B.L. Eichler et al. (ed.), Kramer Anniversary Volume: Cuneiform Studies in Honor of Samuel Noah Kramer (AOAT 25), Neukirchen-Vluyn, 83–95.

Civil, M. (1984): Notes on the „Instructions of Šuruppak", JNES 43, 281–298.

Civil, M. (1985): Sur les „livres d'écolier" à l'époque paléo-babylonienne. In: J.-M. Durand / J.-R. Kupper (ed.), Miscellanea Babylonica: Mélanges offerts à Maurice Birot, Paris, 67–78.

Civil, M. (2010): The Lexical Texts in the Schøyen Collection (CUSAS 12), Bethesda.

Couto Ferreira, É. (2009): Etnoanatomía y partonomía del cuerpo humano en sumerio y acadio: El léxico Ugu-mu (Tesi doctoral UPF).

Herrmann, S. (2010): Vogel und Fisch – Ein sumerisches Rangstreitgespräch, Hamburg.

53 So z.B. in ‚Hacke und Pflug', ‚Sommer und Winter' und in ‚Enmerkara und Ensukukešdana'.

54 Gegen Alster (1990: 4); nach ihm handelt es sich bei einem Adamin nicht zwingend um einen verbalen Wettstreit.

55 Zur Außergewöhnlichkeit von ‚Vogel und Fisch' s. Herrmann (2010: 45).

56 Es kann auch nicht ganz ausgeschlossen werden, dass die erste Zeilenhälfte noch zum Urteil gehört. Dadurch sähe sich die Anrede in der 2. Pers. Sg. gerechtfertigt. In dem Fall wären die klassischen drei Schlusszeilen auf einen einfachen Preis auf Enki reduziert.

57 Gerade in der letzten Zeile fällt wieder die Verwendung der 2. Pers. Sg. auf in einem Kontext, der die 3. Sg. verlangen würde. Dasselbe gilt für die Überleitung zum Urteilsspruch, auch hier wird der Fisch bereits vor der direkten Rede in der 2. Pers. Sg. angesprochen (s. Rs. i 11).

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02

Kramer, S.N. (1977): The GIR_5 and the ki-sikil: A New Sumerian Elegy. In: M. de Jong Ellis (ed.), Essays on the Ancient Near East in Memory of Jacob Joel Finkelstein, Hamden, 139–142.
Ludwig, M.-C. (2009): Literarische Texte aus Ur (UAVA 9), Berlin – New York.
Maul, S.M. (1994): Zukunftsbewältigung: Eine Untersuchung altorientalischen Denkens anhand der babylonisch-assyrischen Löserituale (Namburbi) (BagF 18), Mainz.
Pedersén, O. (2005): Archive und Bibliotheken in Babylon: Die Tontafeln der Grabung Robert Koldeweys 1899–1917 (ADOG 25), Berlin.
Peterson, J. (2007): A Study of Sumerian Faunal Conception with a Focus on the Terms Pertaining to the Order *Testudines* (Ph.D. University of Pennsylvania).
Peterson, J. (2009): A Manuscript of *Bird and Fish* from Babylon, Merkes A1, NABU 2009/44, 58–59.
Peterson, J. (2011): Sumerian Literary Fragments in the University Museum, Philadelphia II, UF 42, 535–572.
Römer, W.H.Ph. (1991): Miscellanea Sumerologica II. zum Sog. Gudam-Text, BiOr. 48, Sp. 363–378.
Schuster-Brandis, A. (2003–2005): Perle, RlA 10, 388–391.
Schuster-Brandis, A. (2008): Steine als Schutz- und Heilmittel: Untersuchung zu ihrer Verwendung in der Beschwörungskunst Mesopotamiens im 1. Jt. v. Chr. (AOAT 46), Münster.
Sefati, Y. (1998): Love Songs in Sumerian Literature, Ramat Gan.
Sjöberg, Å.W. (1973): Der Vater und sein missratener Sohn, JCS 25, 105–167.
Sjöberg, Å.W. (1975): in-nin-šà-gur_4-ra: A Hymn to the Goddess Inanna by the en-Priestess Enḫeduanna, ZA 65, 161–253.
Sjöberg, Å.W. (2004): Notes on Selected Entries from the Ebla Vocabulary èš – bar kin_5 (III), HSAO 9, 257–283.
Taylor, J. (2001): A New OB Proto-Lu–Proto-Izi Combination Tablet, Or. 70, 209–234.
van Dijk, J.J.A. (1998): Inanna raubt den „großen Himmel“: Ein Mythos, CunMon. 10, 9–38.
Vanstiphout, H.L.J. (1984): On the Sumerian Disputation between the Hoe and the Plough, AulaOr. 2, 239–251.
Vanstiphout, H.L.J. (1990): The Mesopotamian Debate Poems: A General Presentation (Part I), ASJ 12, 271–318.
Veldhuis, N. (1997): Elementary Education at Nippur: The List of Trees and Wooden Objects, Groningen.
Waetzoldt, H. (2003–2005): Peitsche, RlA 10, 382–386.
Wilcke, C. (1989): Die Emar-Version von „Dattelpalme und Tamariske“ – ein Rekonstruktionsversuch, ZA 79, 161–190.
Wilcke, C. (2012): The Sumerian Poem *Enmerkar and En-suhkesh-ana*: Epic, Play, or? Stage Craft at the Turn from the Third to the Second Millennium B.C. with a Score-edition and a Translation of the Text (AOS Essay 12), New Haven.
Zgoll, A. (2006): Traum und Welterleben im antiken Mesopotamien: Traumtheorie im 3.–1. Jahrtausend v. Chr. als Horizont einer Kulturgeschichte des Träumens (AOAT 333), Münster.
Zólyomi, G. (2006): Four Notes on Fragments Published in the Third Volume of UET 6, NABU 2006/65, 63–65.

Bereitgestellt von | De Gruyter / TCS
Angemeldet
Heruntergeladen am | 27.11.15 10:02